Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 181 (1. Blatt) **Mittwoch, den 5. August 1925** **53. Jahrgang.**

Fortgang der Steuerberatung.

Reichstagssitzung vom 4. August 1925.

Die zweite Lesung der Steuervorlagen wurde fortgesetzt bei der Tabaksteuer. — Abg. Schlüter (Soz.) vom Deutschen Tabakarbeiterverbande bekämpfte die Erhöhung der Tabaksteuer vom Standpunkte der Tabakarbeiter aus. — Abg. Dr. Schneider (Dem.) begründet einen Antrag auf Gewährung des doppelten Betrages der Erwerbslosenunterstützung an die durch die Tabaksteuererhöhung vorübergehend oder längere Zeit erwerbslos werdenden Arbeitnehmer oder Hausgewerbetreibenden.

Inzwischen ist ein Antrag der Regierungsparteien eingegangen, wonach die durch die Steuererhöhung eintretende Erwerbslosigkeit in jedem Falle als Kriegsfolge im Sinne der Verordnung über die Erwerbslosenfürsorge behandelt werden soll und die durch Kurzarbeit geschädigten Kurzarbeiter Unterstützung erhalten sollen.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns erklärt seine Zustimmung zu dem Antrag der Regierungsparteien und bezeichnet den Antrag Schneider als zu weitgehend.

Nach weiteren Ausführungen folgen die Abstimmungen. Der kommunistische Antrag auf vollständige Aufhebung aller Biersteuern wird abgelehnt. Der völkische Antrag auf Ablehnung der Biersteuererhöhung verfällt mit 227 gegen 161 Stimmen der Ablehnung. Der Kompromißantrag der Regierungsparteien wird angenommen, wonach

die Biersteuer

vom 1. April 1926 ab um rund 33⅓ Prozent erhöht wird.

Zur Tabaksteuer

wird ein demokratischer Antrag, der die Beschlußfassung über diese Steuer bis zum Herbst hinausschieben will, mit 229 gegen 155 Stimmen bei 8 Enthaltungen abgelehnt. Die Anträge auf Streichung der Tabaksteuer werden abgelehnt.

Die Zigarettensteuer wird in der Fassung der Ausschußbeschlüsse angenommen, ebenso der Antrag der Regierungsparteien auf Unterstützung der durch die Steuererhöhung erwerbslos werdenden Tabakarbeiter. Angenommen wird auch der Antrag Julier (Dntl.) auf Errichtung eines Reichstabakforschungsinstituts in Baden. Ein völkischer Antrag, die Einfuhr des Pilsener Bieres zu verbieten, wird gegen die Antragsteller abgelehnt.

Es folgt die zweite Lesung der

Verbrauchssteuern

und zwar der Weinsteuer, der Zündwarensteuer, der Salzsteuer, der Zuckersteuer und der Spielkartensteuer.

Staatssekretär Dr. Popitz erklärt, die geringen Einnahmen aus dem Branntweinmonopol seien Gegenstand ernster Sorge der Reichsregierung. Den Mißständen sei die Regierung rücksichtslos entgegengetreten. Der Kampf gegen die Schwarzbrennereien würde noch länger dauern, aber die Verwaltung würde den Sieg erringen. Von den Beamten der Monopolverwaltung sei nur ein einziger schwer belastet. Ein Gesetz zur Abstellung der Mängel bei der Monopolverwaltung sei in Vorbereitung.

Gegen ½4 Uhr machten die Kommunisten, als das Haus fast leer war, wieder ihren üblichen Sabotageversuch, indem sie den abwesenden Reichsfinanzminister v. Schlieben apostrophierten. Die Beschlußunfähigkeitserklärung des Hauses wurde jedoch durch die rasch herbeigerufenen Abgeordneten vereitelt.

Das Haus trat dann in die Beratung der Salzsteuer ein.

Schließlich wurden die Verbrauchssteuern nach den Kompromißbeschlüssen bewilligt. Der Antrag, die Steuerfreiheit für alkoholfreie Trauben- und Obstgetränke zu beseitigen, wurde mit 201 gegen 167 Stimmen bei neun Enthaltungen angenommen.

Die Steuern für Schaumweine wurden auf 30,

die Weinsteuer

auf 20 Prozent festgesetzt. Sie wird jedoch für die nächsten zwei Jahre um ein Viertel vermindert, beträgt also für diese Zeit nur 15 Prozent. Bei den übrigen Verbrauchssteuern wurden die Kompromißbeschlüsse beibehalten.

Die Zündwarensteuer wird nach den Kompromißbeschlüssen angenommen. Danach beträgt die Steuer für die Schachtel Zündhölzer 0,2 bis 0,6 Pfg. und für Zündkerzen zwei Pfg. Die Salzsteuer wird angenommen. Sie macht drei Mark für den Doppelzentner aus. Ebenfalls angenommen wird die Zuckersteuer, sie beträgt für 100 Kgr. bei Stärkezucker 8,5 Mark, bei anderem Zucker 21 Mark. Angenommen wird schließlich noch die Spielkartensteuer.

Das Haus vertagt sich auf Mittwoch. T.-O.: Weiterberatung.

„So sprechen die Tatsachen . . .“

Ein Ruf der Ruhrindustrie an Reich und Gemeinden.

Gestern fand in Düsseldorf eine Sitzung des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen und der nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller statt.

Der Vorsitzende Dr. Reuß verbreitete sich über die Sorgen der Wirtschaft und führte u. a. aus: Der am 11. Januar 1923 besetzte Teil des Ruhrgebietes ist seit einigen Tagen geräumt und hat nach Jahren schwerer Bedrückung seine Freiheit wieder erlangt. Wir begrüßen die Bewohner der befreiten Gebiete und geben der Hoffnung Ausdruck, unsere nächste Tagung wieder in einem freien Düsseldorf abhalten zu können. Wir sprechen weiter die Erwartung aus, daß die Räumung der Kölner Zone, die nach unserer Ueberzeugung im Gegensatz zu dem klaren Wortlaut des Versailler Vertrages immer noch besetzt ist, sich unmittelbar an die Räumung der Sanktionsgebiete anschließen wird.

Unsere Wirtschaft befindet sich in schweren Zuckungen, insbesondere die wichtigen Grundstoff-Industrien Kohle und Eisen sind von ernsten Krisenerscheinungen befallen. Unsere wiederholt ausgesprochenen Warnungen und Vorstellungen, die Substanz der Wirtschaft zu schonen und die Industrie nicht in untragbarer Weise zu belasten, verhallten ungehört. Jetzt beweisen die harten Tatsachen, wie berechtigt unsere Warnungen waren.

Bisher ist nicht nur nichts geschehen,

um die Auswirkungen der schweren Wirtschaftskrise abzuschwächen, es ist auch alles unterlassen worden, um der Wirtschaft die drückenden Fesseln abzunehmen und ihr die erforderliche Bewegungsfreiheit wiederzugeben.

Im Lohnwesen haben wir seit Anfang vorigen Jahres Steigerungen zu verzeichnen, die an die Inflationszeit erinnern: Die Vorkriegslöhne sind längst überschritten, meist gehen die jetzigen Löhne in ihrer Kaufkraft weit über die Vorkriegslöhne hinaus. Solange

die Zwangswirtschaft im Lohnwesen

nicht verschwindet, können wir nicht gesunden. Durch Erweiterung der sozialen Versicherungen werden der Wirtschaft immer neue Lasten aufgebürdet.

Reichsregierung und Reichstag haben in unbegreiflicher Weise trotz der Notlage der Wirtschaft und trotz des hierdurch bedingten Erfordernisses größter Sparsamkeit sich nicht abhalten lassen, in den letzten Wochen allen durch die Aenderungen des Unfallversicherungsgesetzes, durch den Ausbau der Angestelltenversicherung, durch das Gesetz über die Wochenhilfe und die Mehrleistungen für Invalidenversicherung eine neue Last von etwa 350 bis 400 Millionen Mark im Jahre der Wirtschaft aufzubürden.

Während die sozialen Lasten im deutschen Reiche im Jahre 1913 mit 1102 Millionen Goldmark berechnet wurden, betrug die soziale Belastung für das Jahr 1924 ohne öffentliche Mittel 1692 Millionen Mark und mit Einschluß der Staatszuschüsse 1923 Millionen Mk. Die nach Annahme der neuen Gesetze der Wirtschaft auferlegte soziale Last ergibt nach den angestellten Berechnungen einen Betrag von 2676 Millionen Mark im Jahr.

Nimmt man die Zahl der Versicherten mit 18 Millionen Arbeitnehmer an, so ergibt sich in der Zukunft eine Belastung von rund 149 Mk. auf den Kopf des Versicherten gegenüber 68 M. im Jahre 1913.

Ebenso wie die soziale Belastung und Lohnentwicklung hat die steuerliche Belastung in den letzten Jahren eine Erhöhung erfahren, die

in krassem Widerspruch zu der Produktionskraft

unserer Wirtschaft und zur Kapitalsarmut des deutschen Volkes steht. Ich will nicht verkennen, daß durch die neue Steuerreform in dem einen oder anderen Punkte kleinere Erleichterungen und Verbesserungen zu verzeichnen sind. Die übereinstimmende Grundauffassung unserer Kreise geht jedoch dahin, daß, insgesamt betrachtet — und darauf kommt es allein an — diese neue Steuerreform den wirtschaftlichen Verhältnissen und der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit in keiner Weise Rechnung trägt. Im Jahre 1924 sind der Wirtschaft durch Steuern 11 bis 12 Milliarden Mark entzogen worden, das ist etwa dreimal soviel als 1913. Schätzt man das Volkseinkommen auf 24 Milliarden Mark, so bedeutet das, daß 46 Proz. des Volkseinkommens für öffentliche Zwecke verbraucht worden sind. Selbst, wenn die höchste Schätzung des Volkseinkommens, nämlich 35 Milliarden, zugrunde gelegt wird, würde es sich immer noch um einen Prozentsatz von 33⅓ handeln, der den Bedürfnissen der öffentlichen Hand zur Verfügung gestellt werden muß. Ein derartiger Staatsfinanzkapitalismus ist bei der heutigen großen Notlage der Wirtschaft unerträglich.

Die nordwestliche Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller hat in Verbindung mit den Handelskammern des Reviers Unterlagen gesammelt, die die außerordentliche steuerliche Belastung unserer Unternehmungen erhalten. Die an der Statistik beteiligten Unternehmungen haben in der Zeit vom 1. April 1924 bis 31. März 1925 im Ganzen 71 460 754 Mark Steuern bezahlt. Bei denselben Unternehmungen betrug die Steuerlast im Jahre 1913 16 744 241. Sie ist also

auf das 4,27fache

angewachsen. Im Durchschnitt betrug bei sämtlichen Unternehmungen die Steuerlast im Jahre 1924 5,247 Proz. des Umsatzes gegenüber 1,406 Proz. im Jahre 1913. Leider ist es z. Zt. nicht möglich, die Steuerlast des Jahres 1924 in ein Verhältnis zum Gewinn zu setzen, da die Abschlüsse für das Jahr 1924 bezw. das Geschäftsjahr 1924-25 noch nicht bekannt sind. Aber jeder weiß, daß das abgelaufene Geschäftsjahr im großen und ganzen keinen Gewinn ergeben wird. Man kann jedenfalls heute schon feststellen, daß, obwohl von den von der Statistik erfaßten Werken kein Gewinn erzielt worden ist, doch die ungeheuerliche Steuerlast von rund 71,5 Millionen Mark aufgebracht werden mußte.

Das Bezahlen von Steuern aus der Substanz

hat eine zeitliche Grenze und zwar eine sehr eng begrenzte. Diese Tatsache dürfte auch den maßgebenden Berliner Stellen nicht ganz unbekannt sein.

Da die Abschlüsse der von der Steuerstatistik erfaßten Unternehmungen heute noch nicht vorliegen, so ist versucht worden, die Steuerlast von 1924 mit dem Reingewinn des Jahres 1913 in Verbindung zu bringen. Ich will ohne weiteres zugeben, daß gegen diesen Vergleich sich manches sagen läßt. Um die richtigen Prozentzahlen zu gewinnen, ist den aus den Bilanzen sich ergebenden Reingewinnen die Steuerlast des Jahres 1913 hinzugerechnet. Vergleicht man die so errechneten Gewinnziffern des Jahres 1913 mit der Steuerlast des Jahres 1924, so ergibt sich

eine Steuerlast von 58374 %.

Auf einzelnen größeren gemischten Unternehmungen ergeben sich Belastungsziffern von 60.78, 83.75 und 89.85%, d. h. mit anderen Worten, daß die gegenwärtige Steuerlast augenblicklich so groß ist, daß auch in normalen Zeiten, in denen die jetzigen krisenhaften Erscheinungen nicht vorhanden sind, der größte Teil des Reinertrages von Steuern aufgefressen wird. In vielen Fällen wird der Wirtschaft jede Aussicht auf Gewinn genommen sein. Wenn hier nicht bald Wandlung geschaffen wird, muß die Wirtschaft zum größten Teil verkümmern und absterben. So brutale Steuerzugriffe sind nur denkbar, weil die Kreise, die die Steuern beschließen, im Regelfalle diese Steuern nicht zu bezahlen haben.

So kann es unmöglich weitergehen,

ohne eine gründliche Finanzreform helfen uns die neuen Steuerreformen nicht das mindeste. Zur Beleuchtung der öffentlichen Finanzwirtschaft möchte ich nur einige Ziffern, die mir vorliegen, bekanntgeben. Die Reichsfinanzverwaltung kostet rund 400 Millionen Mark. Das entspricht ungefähr dem Aufkommen der preußischen Staatseinkommensteuer im Jahre 1913. Die Zahl der Reichsbeamten ohne Wehrmacht und Betriebsverwaltung betrug 1913 19255, sie beläuft sich heute auf 94334, wovon allein auf die Reichsfinanzverwaltung 73000 Köpfe entfallen. Vergleicht man diese Zahl von 73000 Köpfen der in der Reichsfinanzverwaltung beschäftigten Personen mit dem Personalaufwand der preußischen Hoheitsverwaltung, so ergibt sich, daß die gesamte preußische Verwaltung, d. h. Forstverwaltung, innere Verwaltung, Justizverwaltung, landwirtschaftliche Verwaltung, Kultusverwaltung mit Zweidritteln des jetzigen Personalbestandes auskommt, den die Reichsfinanzverwaltung für sich heute in Anspruch nehmen muß. Preußen verlangt für 1925 1373 Millionen Mark aus Steuern, d. h. das Zweieinhalbfache der Vorkriegszeit. Die Beamtenzahl in Preußen — ohne Schutzpolizei — ist gegenüber 1913 um 10.5 % erhöht worden. Aehnlich liegen die Verhältnisse in Bayern, das seine Beamten um rund 10000 vermehrt hat, sowie in Hessen. In welcher Weise die Kommunen ihre Ausgaben gesteigert haben, ist Ihnen bekannt. Die Gemeinden des Ruhrgebietes haben die Gewerbesteuer gegenüber der Vorkriegszeit im Durchschnitt um das drei- und vierfache erhöht, während einzelne Gemeinden noch weit über diesen Satz hinausgegangen sind. Diese erheblichen Mehrausgaben stehen im schroffen Widerspruch zu unserer Verarmung.

Im Ruhrgebiet haben die freiwilligen Ausgaben der Gemeinden, d .h. also die Ausgaben, die nicht unbedingt notwendig sind, eine Steigerung von 157,5 Proz. gegenüber der Vorkriegszeit erfahren, während die Zwangsausgaben nur um 72 Proz. gestiegen sind. Wir erkennen durchaus an, daß den Kommunen heute zum Teil größere Aufgaben auferlegt sind, als vor dem Kriege, namentlich soweit es sich um Ausgaben für Wohlfahrtszwecke handelt.

Wir verlangen aber, daß mit den unproduktiven Ausgaben der Kommunen Schluß gemacht wird.

Auch die Kommunen müssen sich in ihrer Ausgabenwirtschaft die notwendige Beschränkung auferlegen und sich von den Grundsätzen der äußersten Sparsamkeit leiten lassen. Das finanzielle Verantwortungsbewußtsein sollte sich in den Selbstverwaltungskörpern in stärkerem Maße durchsetzen. Während die Industrie aus Mangel an Mitteln gezwungen ist, ihre Bauten stillzulegen, sind im gleichen Zeitpunkt die Städte und Kommunalverbände die größten Auftraggeber und haben zum Teil — meistens auch zu gleitenden Preisen — Bauten ausführen lassen, die man heute vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus als unberechtigt und unnötig bezeichnen muß.

Wir bekämpfen insbesondere das Ueberhandnehmen des Meß- und Ausstellungsunwesens.

Daß in den Verwaltungen unserer großen Industriestädte eine starke Initiative zu spüren ist, ist an sich erfreulich und gesund. Es ist aber unerläßlich, daß auch hier ein vernünftiges Maß eingehalten wird und die Entwicklung der Städte sich in einer Richtung bewegt, die ihren alten Traditionen entspricht. Wenn wir durch unsere heutige Tagung auch nach außen hin die Ueberzeugung wecken, daß die Lage unserer Wirtschaft zu den ernstesten Sorgen zwingt, und daß mit Beschleunigung Maßnahmen ergriffen werden müssen, um der Wirtschaft die ihr zugemuteten steuerlichen Belastungen abzunehmen, so ist der Zweck unserer Tagung erfüllt.

Sodann führte Dr. Krieger über

die lohnpolitische Lage

u .a. aus: Wir haben nicht verfehlt, bei unseren letzten Verhandlungen mit dem Reichsarbeitsminister darauf hinzuweisen, wie katastrophal sich die Lohnerhöhungen auf die Dauer auswirken müssen. Reichsminister Brauns hat ohne weiteres zugegeben, daß eine solche Wirkung zu erwarten sei, daß er daran aber nichts ändern könne. Er hat sogar, wenn ich recht unterrichtet bin, angedeutet, daß das vielleicht der einzige Weg sei, um die Gewerkschaften und die Arbeiterschaft von ihren übertriebenen Forderungen abzubringen. Das mag richtig sein, aber ich bin der Auffassung, daß der Herr Minister dann seine Aufgabe doch nicht richtig erfaßt hat. Sie liegt nicht nur darin, daß er eine vom Schlichter ausgesprochene Lohnerhöhung für verbindlich erklärt, er muß gegebenenfalls auch den Mut aufbringen, Nein! zu sagen, und, wenn er katastrophale wirtschaftliche Auswirkungen kommen sieht, wie es jetzt der Fall ist, von sich aus von vornherein die Initiative zu ergreifen, den Forderungen der Gewerkschaften, die bei der jetzigen Wirtschaftslage unmöglich erfüllt werden können, entgegenzutreten. Wenn er dies nicht tut, so erfüllt Herr Brauns nach meiner Auffassung seine Pflicht höchst einseitig, und es ist dann nicht schade, wenn das einmal mit aller Deutlichkeit und in aller Oeffentlichkeit gesagt wird.

Kamen
Aus Stadt und Land.

Kamen, 5. August.

Die Notlage im Bergbau.

Die Leitung der Zeche General bei Weitmar, die zu den Klöckner-Werken-A.-G. gehört, hat am 1. August allen Beamten gekündigt. Sie trägt sich mit der Absicht, den Betrieb völlig stillzulegen. Wie die Direktion der Zeche auf Anfrage mitteilt, sei sie zu dieser Maßnahme durch die immer schlechter werdende Wirtschaftslage im Ruhrbergbau, noch mehr aber durch die gerade in der Gemeinde Weitmar bestehende außerordentlich hohe Belastung gezwungen. Der Zeitpunkt für die Stillegung steht noch nicht fest.

Infolge Absatzmangels sind auf den Zechen der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerksgesellschaft Prinzregent, Karl Friedrich, Julius Philipp und Friederika Feierschichten eingelegt worden. Auf den Westfälischen Eisen- und Drahtwerken bei Langendreer wurden in den letzten Tagen wegen Absatzmangels gleichfalls zwei Feierschichten eingelegt.

Auf der Zeche Zentrum wurde 30 Angestellten und 145 Bergleuten gekündigt. Außerdem wurden 123 Bergarbeiter nach der Schachtanlage 1/3 verlegt.

•

Die Bergbaukriese zieht alles in Mitleidenschaft.

Die ungünstige Entwicklung des Arbeitsmarktes in Westfalen und Lippe hat auch in der letzten Juliwoche angehalten. Die Verschlechterung traf auch weiterhin vorwiegend den Bergbau, die Schwer- und fast die gesamte metallverarbeitende Industrie. Arbeiterentlassungen und Betriegsstillegungen, die schon für die Lage des Arbeitsmarktes des ganzen Monats kennzeichnend waren, nehmen ihren ungehemmten Fortgang. Ein Rückgang der Erwerbslosenziffern war auch in der letzten Juliwoche nirgendwo zu verzeichnen. Dagegen weisen manche Orte wiederum einen nicht unerheblichen Zuwachs auf, so z. B. Hörde, wo trotz 140 Vermittlungen die Erwerbslosenziffer in der Berichtswoche um 326 auf 1347 gestiegen war. Verschiedene Gemeinden haben daher bereits die Ausführung von Notstandsarbeiten beschlossen. Bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage dürfte mit einer Besserung des Arbeitsmarktes für absehbare Zeit nicht gerechnet werden.

Die Arbeitsmarktlage im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau hat sich in der Berichtswoche weiterhin wesentlich verschlechtert, da am 31. 7. insgesamt rund 3000 Bergarbeiter infolge Stillegung bezw. Einschränkungen von Zechen und Kokereibetrieben zur Entlassung gekommen sind, von denen nur ein Teil wieder auf andere Schachtanlagen des Ruhrgebietes übernommen werden konnte. In der Berichtswoche ist über weitere Betriebseinschränkungen bezw. Betriebsstillegungen ja sogar Betriebsabbrüche verhandelt worden. Die Zahl der Feierschichten betrug in der Woche vom 20. bis 25. Juli wegen Absatzmangels 94 568.

Die Verschlechterung des Arbeitsmarktes im Metallgewerbe hat ungehindert ihren Fortgang genommen. Infolge Kapitalmangels ist eine weitere Vergrößerung der Lager meist nicht möglich, daher wurden Betriebsstillegungen und -Einschränkungen in unverminderter Stärke durchgeführt. Die Verschlechterung des Arbeitsmarktes in der Metallindustrie hat nun fast den gesamten Industriezweig, sowohl Groß- wie auch Kleineisenindustrie ergriffen. Nur Fahrradindustrie und die Fabrikation landwirtschaftlicher Maschinen haben guten Beschäftigungsgrad zu verzeichnen.

Im Baugewerbe ist in der Berichtswoche eine Verschlechterung zu verzeichnen gewesen. Durch Beendigung der angefangenen Bauten werden Arbeitskräfte frei, die nur noch schwer unterzubringen sind.

•

Die Zigaretten in der Wohnung.

Wegen Zuwiderhandlung gegen das Tabaksteuergesetz war G. zur Verantwortung gezogen worden, weil in seiner Privatwohnung eine größere Menge Zigarren und Zigaretten vorgefunden worden waren, welche nicht versteuert waren. G. behauptete aber, er habe die Zigaretten als Pfand aufbewahrt; es habe ihm ferngelegen, die Zigaretten zu verkaufen. Gegen die Freisprechung von G. legte die Staatsanwaltschaft Revision beim Kammergericht ein und betonte, wenn G. die Zigarren und Zigaretten auch nicht zum Verkauf in seiner Wohnung geführt habe, so habe er sich doch aus dem Grunde strafbar gemacht, weil er sich der Steuerhehlerei schuldig gemacht habe. G. beantragte die Zurückweisung der Revision und hob hervor, die Zigarren und Zigaretten hätten sich in einem umschnürten Paket befunden, er habe nicht gewußt, daß die Zigarren und Zigaretten nicht versteuert waren. Der Generalstaatsanwalt trat der Revision bei und erachtete es für ausgeschlossen, daß G. die Katze im Sack kaufen und die Zigaretten unbesehen als Pfand annehmen werde. Der I. Strafsenat des Kammergerichts hob auch die Vorentscheidung auf und wies die Sache zur erneuten Verhandlung und Entscheidung in die Vorinstanz zurück und führte u. a. aus, die Freisprechung des Angeklagten sei nicht gerechtfertigt; das Amtsgericht habe es unterlassen, zu prüfen, ob sich der Angeklagte [illegible] Steuerhehlerei strafbar gemacht

(Erneut Frachtermäßigung für Ruhrkohle gefordert.) Meldungen aus Essen zufolge beabsichtigen sämtliche am Ruhrkohlenbergbau interessierten Verbände, demnächst an den Reichsverkehrsminister heranzutreten, um eine Herabsetzung der Frachtsätze für Ruhrkohle, mindestens für ein bis zwei Monate, zu fordern.

(Herabsetzung der Hauszinssteuer in Sonderfällen.) Auf Grund eines Runderlasses des Preußischen Finanzministers, erklärt sich dieser damit einverstanden, daß die Herabsetzung der Hauszinssteuer auch in solchen Fällen zugebilligt wird, in denen ein Eigentümer einzelne Räume des von ihm allein bewohnten Hausgrundstückes gewerblich nutzt und die fraglichen Räume im Verhältnis zu den Gesamträumen von nur untergeordneter Bedeutung sind.

(Voraussage strenger Kälte für den kommenden Winter.) Die französische Akademie der Wissenschaften prophezeit für den kommenden Winter strenge Kälte. Ein Astronom ist nach langen Beobachtungen und eingehenden Studien der letzten Jahrhunderte zu dieser Voraussage gekommen. — Glücklicherweise sind nun gerade Wettervoraussagen etwas, mit dem nicht eher sicher gerechnet zu werden braucht, bis das vorausgesagte Wetter tatsächlich da ist. Bange machen gilt nicht!

(Neues Blindenschutzabzeichen.) Auf dem fünften Verbandstage des Reichsdeutschen Blindenverbandes in Stuttgart wurde beschlossen, statt des bisherigen Blindenschutzabzeichens im Straßenverkehr — ein ovales Emailleschildchen mit weißem Kreuz auf rotem Grunde — eine gelbe Armbinde mit drei schwarzen Punkten allgemein einzuführen. Diese Armbinde hat in der Schweiz sich bereits durchaus bewährt. Auch sind gelbe Schilder mit schwarzen Punkten im internationalen Autoverkehr als Warnungszeichen bekannt.

Die Verstaatlichung der Polizei nach Abtrennung einer kommunalen Polizei wird nunmehr durchgeführt. Voraussichtlich wird am 1. Oktober die Verstaatlichung der Dortmunder Polizei gleichzeitig mit derjenigen der Nachbarstädte amtlich ausgesprochen. Das Verwaltungsgebiet der Dortmunder Polizei wird umfassen den Stadtkreis Dortmund, den Landkreis Dortmund, außer Castrop und Mengede, die nach Bochum fallen, ferner den Stadtkreis Hörde, den Landkreis Hörde, außer Annen und die Gemeinden Frömern, Werne und Kamen aus dem Landkreise Hamm. Das Arbeitsgebiet der städtischen Polizei bleibt Gesundheits-, Markt-, Armen-, Schul- und Fürsorgewesen.

(Vandalismus.) Eine gemeine Tat vollbrachten in vergangener Nacht Schurkenhände, die sich damit beschäftigten, an dem durch die Gärten neben dem Straßenbahndepot führenden Weg die Kohlstrünke an beiden Seiten herauszureißen und sie mitten auf den Weg zu streuen. Da es sich zum Teil um ärmere Leute handelt, die hier ihre Pachtgärten liegen haben und davon betroffen sind, ist die nutzlose Tat um so mehr zu verwerfen.. Hoffentlich glückt es, diese Uebeltäter ausfindig zu machen, für die eine gehörige Portion ungebrannter Asche die beste Strafe wäre.

Gut bestanden hat Herr Polizeibetriebsassistent Kickuth die Abschlußprüfung der Polizeischule des Regierungsbezirks Arnsberg zu Dortmund, die er am 31. Juli vor einem Prüfungsausschuß der Polizeischule ablegte.

Vom Kornwagen fiel die landwirtschaftliche Arbeiterin Behring, die auf einem Felde in der Westickerham arbeitete. Sie kam so unglücklich zu Fall, daß sie sich einen Unterschenkelbruch zuzog. Die Verunglückte wurde durch die hiesige Sanitätskolonne dem Krankenhause zugeführt.

(Wieder ein Opfer der Entwertung.) Geisteskrank wurde der hier auf der Rathenaustraße Nr. 9 wohnende Bergmann Robert J. am Samstag der vergangenen Woche. J., der sich die Idee in den Kopf gesetzt hatte, sein entwertetes Papiergeld, das er zeitweise in einem Pappkarton mitführte, werde ihm aufgewertet und er bekomme jetzt für seinen im Kriege gefallenen einzigen Sohn eine gute Rente, ging am Samstag nachmittag dazu über, mit einer Gardinenstange die Gärten an der Ziethen- und Rathenaustraße abzumessen, um dort ein großes Geschäftshaus und Fabrikgebäude zu errichten. Er wurde durch das städtische Wohlfahrtsamt mittels Auto nach Hamm ins Krankenhaus gebracht. Die zerstörten Hoffnungen auf höhere Aufwertung der Papiermarkguthaben, die Arbeitslosigeit und die Massenkündigungen greifen zermürbend in das Seelen- und Gemütsleben vieler Menschen ein. Es ist dies in 14 Tagen in unserer Stadt der dritte Fall geistiger Erkrankung.

Das Autounglück bei Lerche, das vor einem Monat — am 1. Juli — ein Menschenleben forderte, ist bereits wieder in Vergessenheit geraten. Wir erfahren dazu, daß der Geschäftsvertreter des Toten, Herr Ewald Blombach aus Barmen, bereits als geheilt entlassen werden konnte, während die schwer verletzte Frau Bovenchen aus Barmen in nächster Zeit ebenfalls als Rekonvaleszentin das Krankenhaus verlassen kann.

•

Sitzung der Gemeinde-Vertretung Bergkamen.

Bergkamen, 5. Aug. Gemeindevorsteher Lachnitt eröffnete die Sitzung, welche sich zunächst mit unwesentlichen Dingen, wie Ankauf eines neuen Ziegenbockes, Befreiung von Grundvermögenssteuer und Ablehnung von Gesuchen um Mietsermäßigung von Beamten befaßte. — Nach einem Schreiben des Amtes Pelkum soll auch in diesem Jahre eine Verfassungsfeier arrangiert werden. Die Finanzkommission steht auf dem Standpunkt, daß die Feier nicht auf den eigentlichen Verfassungstag, den 11. Aug., sondern auf den folgenden Sonntag, den 16. August, gelegt werden solle, da viele Beteiligte an sich durch Feierschichten großen Lohnausfall hätten und ihnen nicht zugemutet werden könne, durch Schichtwechsel usw. weitere Einbuße zu tragen. Es sollen 5 Musiker spielen, ein Festredner soll gewonnen werden; der Eintrittspreis wird wie im vorigen Jahre auf 20 Pf. festgesetzt. Frau Trampe beantragt, den evtl. Ueberschuß der Wohlfahrtskommission zu überweisen. Die Gemeindevertretung stimmt einmütig zu. — Der Kaufmann Hertz beantragt, daß der vor seinem Schaufenster stehende Baum beseitigt werde, da er sein Schaufenster beschatte, sein Firmenschild verdecke und die Hausfassade, die er in nächster Zeit renovieren lassen möchte, nicht zur Geltung kommen lasse. Der Antrag wird abgelehnt. Es besteht die Gefahr, daß nach Genehmigung dieses Antrages weitere Gesuche vorgelegt würden. Unsere Gemeinde würde dadurch des geringen Grünschmuckes immer mehr beraubt. Im kommenden Winter sollen jedoch die Bäume ausgeschnitten werden, wodurch sich die angeführten Schäden weniger bemerkbar machen. Falls Herr Hertz den vor seinem Schaufenster stehenden Baum bereits jetzt ausschneiden lassen will, wird ihm dies auf eigene Kosten und unter Heranziehung eines Fachmannes gestattet. — Nach Erledigung eines Einbürgerungsgesuches befaßte sich die Vertretung mit der Zusammensetzung des Wohlfahrtsausschusses. Nach den Richtlinien des Amtes Pelkum soll der Wohlfahrtsausschuß der Gemeinden aus 3—9 Gemeindevertretern bestehen, weiterhin sollen mit beratender Stimme die amtliche Pflegerin, die bestellten Pfleger, soweit sie nicht als Gemeindevertteter voll stimmberechtigt sind, sowie Vertreter der Fürsorgevereine berufen werden. Frau G.-V. Trampe schlägt hierzu namens der sozialdemokratischen Fraktion vor, den Charitasverband, die Innere Mission und die Arbeiterwohlfahrt um den Vorschlag je eines Vertreters zu ersuchen, der dann in späterer Sitzung berufen werden würde. Der Internationale Bund der Kriegs- und Arbeitsopfer, sowie die Fürsorgeschwester gehören ja dem Ausschuß bereits an. Der Antrag findet in dieser Form Genehmigung. — Zur Abnahme der Jahresrechnung vom Jahre 1923 teilt G.-V. Weiß mit, daß die Finanzkommission Stichproben vorgenommen und die Abrechnung, deren Beträge noch in die Billionen gehen, in Ordnung befunden habe. Hierauf wird die Abrechnung ohne Widerspruch abgenommen. — Unter den nachkommenden eiligen Sachen verliest der Gemeindevorsteher einen dringlichen Antrag des Turn- und Sportvereins 09 Bergkamen, in dem dieser einen Beschluß fordert, der den sofortigen und unverzüglichen Bau eines Gemeindesportplatzes betreffen soll. Der Verein protestiert gegen die Nichtbeachtung des Spielplatzgesetzes und fordert dessen Erfüllung. Er will seinerseits mit Rat und Tat den Bau unterstützen. Der Gemeindevorsteher nimmt Bezug auf verschiedene Beratungen, die in dieser Frage von der Gemeindevertretung abgehalten wurden. Die Vertretung hat stets dem Kauf eines Sportplatzes zugestimmt. Schwierigkeiten beständen teils in der Geldbeschaffung, teils in anderen Widerständen. G.-V. Bunte meint, man solle über den Antrag, der in ungewöhnlicher Schärfe abgefaßt sei, einfach zur Tagesordnung übergehen. G.-V. Weiß gibt zu bedenken, daß in dieser Frage Vorwürfe wohl berechtigt wären. Sie wären aber an die falsche Adresse gegangen und müßten an die Amtsverwaltung Pelkum gerichtet werden. Die Gemeindevertretung hätte in mehreren Sitzungen dem Bau des Sportplatzes zugestimmt; wenn dieser bis heute nicht in Angriff genommen sei, geschähe es durch Verzögerungen seitens des Amtes Pelkum. Er beantragt, das Schreiben des Vereins mit einem Begleitschreiben dem Amt Pelkum zu übersenden. Der Antrag wird genehmigt. — Ein sodann verlesener sozialdemokratischer Dringlichkeitsantrag betrifft Wohnungsbauten. Er fordert, da infolge der Verteuerung der Baukosten Privatleuten selbst bei Gewährung von Zuschüssen aus der Hauszinssteuer das Bauen unmöglich ist, den Amtmann zu ersuchen, zu prüfen, ob nicht mit Hilfe der Hauszinssteuer die angeblich wegen Mangel an Mitteln nicht vollständig fertiggestellten Wohnungen in der Bergmannssiedlung am Wetterschacht bezugsfertig gemacht werden könnten. Als Gegenleistung für eine evtl. gewährte Hauszinssteuerhypothek müßte selbstverständlich die Bergmannssiedlung eine, der Größe des geliehenen Kapitals entsprechende Anzahl von Eigenheimen an die Gemeinde Bergkamen oder das Amt Pelkum abtreten. Bei einigermaßen gutem Willen könnten auf diese Art endlich einmal die Wohnungen in der besagten Siedelung fertig gebaut und wohnbar gemacht werden. Hierzu teilt der Gemeindevorsteher den Standpunkt des Amtes Pelkum mit. Die Zahl der Arbeitslosen sei auf 114 gestiegen, die der Arbeitslosenunterstützung zur Last fielen. Die Gelder aus der Hauszinssteuer könnten daher nicht zu Wohnungsbauten verwendet werden, sondern zu Arbeiten für Erwerbslose, Straßenbauten usw. G.-V. Weiß stellt fest, daß er bei einem Besuch der Siedlung 32 unbezogene Wohnungen gefunden habe. Es fehlten meistens nur Fenster und Türen, also kleinere Arbeiten, die keine große Summe beanspruchen würden. Nachdem heute noch Leute mit Fassadenmalereien beschäftigt seien, außerdem ein Nachtwächter besoldet werden müßt, bezweifle er, ob es wirklich an den nötigen Mitteln zum Fertigbau fehlt. Er beantragt, die Hauszinssteuerkommission des Amtes Pelkum mit dieser Frage zu beschäftigen, die dann auch alle diesbezüglichen Fragen prüfen könnte. Der Antrag wird angenommen. — G.-V. Müller fragt an, wie weit der Ausbau der Nordbergstr. gediehen sei. Gemeindevorsteher Lachnitt teilt mit, daß sämtliches Material bis auf Splitt und Kies angefahren sei. — Hierauf wird die Sitzung geschlossen.

•

Weddinghofen, 4. Aug. **(Grubenunfall.)** Der Kohlenhauer Scharpenberg von hier erlitt am Montag während der Morgenschicht auf Schacht Grimberg einen Unfall durch Steinfall aus dem Hangenden. Er trug erhebliche Kopf- und Rückenverletzungen davon und wurde mittels Krankenauto in ein Dortmunder Krankenhaus überführt.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Hennen, 3. Aug. **Diebe** haben in einer der letzten Nächte den Landwirt Dieckmann im benachbarten Drüpplingsen aufgesucht und sind durch Zertrümmern eines Fensters in die Wohnstube eingestiegen. Hier haben sie Lebensmittel und Kleidungsstücke in größerer Menge entwendet. Nach den Diebstählen, die in der letzten Zeit sich hier zugetragen haben, muß man unbedingt annehmen, daß man es mit einer gut organisierten Diebesbande aus dem benachbarten Großstädten zu tun hat.

Hagen, 4. Aug. **Wegen Unterschlagung von Postgeldern** in Höhe von über 20 000 *M* verurteilte das Schöffengericht den Postmeister Florring zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis. F. hatte das Geld sowie 10 000 *M*, die ihm seine Verwandten zur Deckung der Unterschlagungen geliehen hatten, für Rennwetten ausgegeben.

Brügge, 3. Aug. **Glücklich davongekommen** ist ein Lastkraftwagenführer, der mit seinem Wagen die Volmestraße entlang fuhr und in Stefansohl bei Brügge plötzlich den Abhang hinunter in die Volme geriet. Der Wagen stürzte um und wurde fast vollständig zertrümmert. Wie durch ein Wunder blieb der Fahrer, abgesehen von einigen kleinen Hautabschürfungen, unversehrt. Der Unfall ist durch Steuerbruch entstanden.

Altena, 4. Aug. **Die feierliche Einweihung** des Ehrenmals vom Sauerländischen Gebirgsverein fand hier statt. Das Ehrenmal ist ein großer Steinbau bei Dahlen und liegt in etwa 500 Meter Höhe in landschaftlich reizender Gegend. In seiner Weiherede hob der 1. Vorsitzende des SGV., Bürgermeister Schneider-Arnsberg, hervor, daß der Bau einen doppelten Zweck verfolge, 1. den Gefallenen des Krieges ein würdiges Denkmal zu setzen, 2. der Gegenwart und der Zukunft zu dienen, dadurch, daß die Mitglieder des Verbandes der deutschen Jugend ermöglichen, zu wandern und zu tüchtigen Mitgliedern des deutschen Volkes heranzureifen. Nach Absingung des Deutschlandliedes folgten weitere Musikvorträge und Freilichtspiele. Zu der Weihefeier hatten sich ungezählte Mitglieder des SGV. eingefunden.

Zweckel, 3. Aug. **(Einbruch in die Herz-Jesu-Kirche.)** Ein mit großer Frechheit ausgeführter Einbruch ist in der Herz-Jesu-Kirche in Zweckel ausgeführt worden. Ein Einbrecher ist in die Kirche eingedrungen und hat zunächst die nach der Sakristei führende Tür zu öffnen versucht. Das ist ihm bei der äußeren Tür auch gelungen, indem er mit einer hölzernen Uebungshandgranate, die später in der Kirche gefunden worden ist, die Füllung eingeschlagen und dann die Tür geöffnet hat. Eine vom Chor der Kirche aus direkt in die Sakristei führende Tür zu öffnen, ist ihm mißlungen, da diese Tür durch ein besonderes Sicherheitsschloß geschützt ist. Diese Tür zeigt indessen zahlreiche Spuren von Bohrversuchen. Weiterhin ist der Einbrecher in das über der Sakristei liegende Kirchensälchen eingedrungen und hat die dort aufgestellten Fahnenschränke der kirchlichen Vereine durchwühlt. In der Kirche selbst ist ihm nichts von Wert zur Beute gefallen. Den Bemühungen der Polizei ist es bisher nicht gelungen, irgend welche Spuren zu finden.

Detmold, 4. Aug. **(Der Auftakt zur Hermannsfeier.)** In Detmold, am Fuße der Grotenburg, wo in diesem Monat das fünfzigjährige Jubiläum der Errichtung des Hermannsdenkmals durch Ernst von Bandel in großem Ausmaße gefeiert werden soll, nahm mit dem fünfzigjährigen Geburtsfest des Lippischen Sängerbundes die Hermannsfeier 1925 ihren Anfang. Viele Tausend Sänger aus dem Reiche sind hier eingetroffen. Auf dem Festplatz zu Füßen des Hermannsdenkmals vereinigte ein Begrüßungskommers die Erschienenen. Morgen nehmen die Feiern mit einer großen Kundgebung am Hermannsdenkmal und vielen anderen Veranstaltungen ihren Fortgang. Zum „Vaterländischen Tage" am übernächsten Sonntag sind bis jetzt etwa 10 000 Anmeldungen aus dem ganzen Reiche eingetroffen.

Bochum, 4. Aug. **(Bergbauangestellte und Grubenkontrolle.)** Die Reviersachgruppe Bergbau für das Ruhrrevier im Gewerkschaftsbund der Angestellten (G. D. A.) nahm in einer aus dem ganzen Ruhrbezirk besuchten Versammlung zur Frage der Grubenkontrolle eine Entschließung an, in der das Verlangen der Bergarbeiter nach Grubenkontrolleuren abgelehnt wird. Es wird gefordert, daß den Aufsichtspersonen im Bergbau genügende Gewähr geboten wird, unabhängig und ohne Nachteile die Grubenkontrolle auszuführen. Dagegen bestehe Gefahr, daß durch die Grubenkontrolleure aus den Reihen der Bergarbeiter ein neuer Konfliktstoff in den Bergbau hineingetragen wird.

Sterkrade, 3. Aug. **(Schadenfeuer.)** Eine Produktenhandlung in der Leuthenstr. brannte bis auf die Grundmauern nieder. Die großen Vorräte an Getreide, Heu.. und Stroh in den Lagerräumen wurden vernichtet. Zwei Pferde verbrannten in den Stallungen, ein drittes mußte abgeschlachtet werden. Der durch Versicherung gedeckte Schaden beträgt etwa 50 000 Mark.

Höntrop, 4. Aug. **Das Thema: Eingemeindung!** stand in der Gemeinderatssitzung auf der Tagesordnung. Nach längerer Debatte wurde schließlich der Beschluß gefaßt, die Eingemeindung nach Bochum zu betreiben, da Höntrop mit Bochum auf kommunalem Gebiet zusammengeht und die Trennung der Walzwerke von Höntrop nicht in Frage kommen könne. Einstimmig wurde beschlossen, keine Herstückelung der Gemeinde Höntrop vorzunehmen.

Duisburg, 4. Aug. **(Ein Rheinkahn von 128 Meter Länge.)** Auf einer holländischen Werft liegt zurzeit ein Rheinkahn auf Kiel, der als der größte bezeichnet werden muß, der bisher den Rheinstrom befahren hat. Das Schiff wird eine Länge von 128 Metern, eine Breite von 15 Metern und eine Tiefe von 3 Metern erhalten. Seine Tragkraft wird 4000

Tonnen betragen. Der bisher größte Schlepper auf dem Rhein besitzt einen Tiefgang von 2,85 Metern und hat eine Wasserverdrängung von 3580 Tonnen.

Hamborn, 4. Aug. **(Erweiterte Notstandsarbeiten.)** Zur Beseitigung der Not der Arbeitslosen bewilligten die Stadtverordneten Notstandsarbeiten in Höhe von 820 000 Mark, für die Straßenausbauten und Kanalisationen vorgenommen werden sollen. Weiter soll der Rest der Millionen-Anleihe mit 600 000 Mark zur sofortigen Einleitungen von Notstandsarbeiten verwandt werden. 160 Wohnungen werden mit Hilfe von Hauszinssteuerhypotheken und verbilligten Sparkassenkrediten baldmöglichst in Angriff genommen. Die Errichtung eines neuen Schulgebäudes für 450 000 Mark wurde ebenfalls genehmigt.

Hamborn, 3. Aug. **(Der Streit um die Schnellbahn.)** Die kürzlich aus Bergbaukreisen gegen den Bau der Schnellbahn erhobenen Bedenken haben die Stadtverwaltung Hamborn veranlaßt, zu den Einsprüchen der Bergbaukreise Stellung zu nehmen. Die Stadt hat an den preußischen Minister für Handel und Gewerbe eine Eingabe gerichtet, in der zunächst gesagt wird, daß der Bergbau in seiner Gesamtheit im Anfangsstadium des Entstehens des Schnellbahnplans dagegen keine Einwendungen erhoben hat. Auch hätten die im Thyssenkonzern vereinigten Bergbauunternehmungen sich an den Bestrebungen zur Verhinderung des Bahnbaues nicht beteiligt. Weiter wird in der Eingabe ausgeführt, daß es sich bei der Schnellbahn um ein Unternehmen von überragender Bedeutung für große Teile des Volksganzens handelt, dessen Ausführung finanziell gesichert ist und dessen Wirtschaftlichkeit nicht angezweifelt werden kann. Wenn die umfangreichen Arbeiten zum Bau der Schnellbahn mit tunlichster Beschleunigung aufgenommen würden, könnten Tausende von Erwerbslosen beschäftigt werden. Die Stadt Hamborn aber habe an dem Bau noch ein besonderes Interesse. Mit 130 000 Einwohnern und großen Industrie- und Bergbauunternehmungen sei die Stadt von den großen Verkehrswegen so gut wie abgeschnitten. Zum Schluß der Eingabe wird die Erwartung ausgesprochen, daß der Minister den einmütigen Willen der Gesellschafter der Schnellbahn, zu denen auch die Stadt Hamborn gehört, nach Kräften unterstützen wird.

Duisburg, 4. Aug. **(Umfangreiche städtische Waldkäufe.)** Die Stadtverwaltung Duisburg hat dieser Tage einen Geländebesitz in Größe von 817 Morgen zum Preise von 1,630 Millionen angekauft. Dadurch ist der Stadt die Möglikkeit gegeben, in Verbindung mit dem städtischen Waldbestand im Osten und Süden der Stadt einen großen Grünstreifen festzulegen. Das gesamte Gelände soll als Grünfläche erhalten bleiben.

Elberfeld, 3. Aug. **(Mehr kann man wohl nicht verlangen.)** Welche Auffassung in den Kreisen der nach dem Kriege aufgekommenen „neuen" Kaufleute herrscht, geht aus einer Einladung hervor, die vor einigen Tagen der Gläubigerausschuß einer in Zahlungsschwierigkeiten geratenen Firma erhalten ist. Es mutet ja wie ein gelungener Witz an, doch es heißt tatsächlich in der Tagesordnung: „Antrag des Gemeinschuldners auf Bewilligung der Kosten für eine Badereise.

Düsseldorf, 3. Aug. **(Reise der holländischen Binnenschiffahrtschule.)** Vertreter der holländischen Rheinschiffahrt, der Schiffer- und Fischerorganisationen, sowie der Transportverbände traten auf dem Schulschiff „Prinz Hendrek" eine Studienreise nach Duisburg und Düsseldorf an. Der Zweck der Reise ist in der Hauptsache, zu ermitteln, ob und wie durch die Trockenlegung des Zuidersees erwerbslos werdende Fischer in der holländischen Rheinschiffahrt beschäftigt werden können. Außerdem sollen die holländischen Herren durch Besichtigung der Häfen in Duisburg und Düsseldorf ihre Kenntnisse erweitern. Die Studienreise steht unter Leitung des Direktors des Onderwisfonds Voor de Binn-Vaart G. de Joung. Das Schulschiff „Prinz Hendrek" wird am 5. August in Duisburg eintreffen, wo die Holländer durch die Stadtverwaltung empfangen und durch die Hafenanlagen geführt werden. Am 6. August begibt sich das Schulschiff nach Düsseldorf, wo die Holländer ebenfalls durch die Stadtverwaltung empfangen wird. Nach der Besichtigung des Düsseldorfer Hafens werden am Abend im Zoologischen die holländischen Herren Gäste der Stadt Düsseldorf sein.

Krefeld, 4. Aug. **Wegen Verbrechens und Vergehens im Amte** (Beiseiteschaffung von Urkunden) wurde der technische Regierungsinspekteur Beul von der großen Berufungsstrafkammer zu 1 Jahr 1 Monat Zuchthaus verurteilt. Die Angelegenheit hängt mit Vorkommnissen im Krefelder Reichsneubauamt zusammen.

Viersen, 3 .Aug. **(Messen und abermals Messen!)** Eine Messe für das Wirtefach, Kochkunst und verwandte Gewerbe soll hier in der städtischen Festhalle am 29., 30. und 31. August stattfinden. Es sind eine Reihe von Preisen gestiftet worden.

Vallendar, 3. Aug. **(Seltsame Explosionen.)** In Vallendar explodierte in einem Hause ein Gasometer; wenige Minuten später in zahlreichen anderen Häusern der Stadt weitere Gasbehälter. Es entstanden Brände, die durch die Feuerwehr sofort unterdrückt werden konnten. Erst als durch die Gasanstalt die Zufuhr von Gas abgesperrt wurde, hörten die Explosionen auf. Verletzungen von Personen traten nirgends ein. Es hat sich wahrscheinlich Wasserstoff in den Leitungen gebildet, der zur Entladung drängte. Diesem Druck hielten die Gasometer nicht stand, während die Leitungen überall intakt blieben.

Koblenz, 3. Aug. **(Der Laacher See — ein Staubecken.)** Der Laacher See bei Maria Laach, ein Jahrtausende altes Naturdenkmal im Rheinland, soll verschwinden. Ein rheinisch-westfälisches Elektrizitätswerk beabsichtigt, an dessen Stelle ein großes Naturstaubecken erstehen zu lassen. Um dies zu verhindern, sind bereits Bestrebungen im Gange.

Polnisch-Oberschlesien vor dem Zusammenbruch.

Der Wirtschaftskrieg mit Polen.

In Polnisch-Oberschlesien beginnen seit der Sperrung der deutsch-polnischen Grenze die Arbeiterentlassungen und Betriebseinschränkungen ins Unermeßliche zu gehen.

So ist die Liebehoffnungshütte am 15. Juli vollständig stillgelegt worden, die Faronhütte hat einen von ihren drei Hochöfen ausgeblasen und arbeitet mit den zwei anderen nur noch bei halber Produktion, die Blockstrecke bis Bismarckhütte ist zum 1. August stillgelegt, die Radzionkaugrube hat zum 1. August 250 Arbeitern gekündigt, die Godullahütte hat dasselbe mit 61 Beamten und Angestellten getan. Die Charlottengrube entläßt 106, die Emmagrube 180, die Kattowitz-A.-G. für Bergbau und Industrie 164 Beamte und Angestellte. Auch manche andere Werke sind zu Einschränkungen gezwungen, nur treten sie dort zunächst nicht so in Erscheinung, weil fürs erste die Arbeiter aus Deutsch-O.-S. entlassen werden. Die polnische Regierung hat in ihren Beratungen mit der polnisch-oberschlesischen Industrie schon bis zum 1. August grundsätzlich der Entlassung von 6 Prozent der Belegschaften zustimmen müssen. Damit aber sind die Betriebseinschränkungen bei weitem noch nicht zu Ende, es ist sogar zu erwarten, daß im Laufe des August noch sehr viel umfangreichere Einschränkungen erfolgen werden. In diesen Zahlen zeigt sich, wie sehr Ostoberschlesien auf Deutschland angewiesen ist und welcher Wahnsinn es war, diesen Teil Polen zu überlassen.

Es taucht natürlich die Frage auf, ob wir im Interesse der von Deutschland aufgebauten, allerdings jetzt polnischen Industrie Opfer bringen wollen und vielleicht Kohlen übernehmen, trotzdem wir selbst an Kohlenüberfluß leiden. Nach Lage der Dinge ist ein solches Opfer aber vollständig wertlos, weil es den beim Zusammenhang mit Polen doch unvermeidlichen Zusammenbruch Ostoberschlesiens nur aufhalten und nicht verhindern könnte. Blutenden Herzens müssen wir sehen, wie der Wahnsinn der Grenzziehung und die berüchtigte polnische Wirtschaft die Früchte deutschen Fleißes in Ostoberschlesien vernichtet, aber wir können mit den recht spärlichen Hilfsmitteln des deutschen Volkes nur da helfend eingreifen, wo wir wissen, daß diese Hilfeleistung einen Zweck hat und wo wir nicht — wie in Polnisch-O.-S. — fürchten müssen, daß sie nur einem antideutschen Chauvinismus zugute kommen.

Die ausgewiesenen deutschen Optanten in Schneidemühl.

Die Verwaltung des Durchgangslagers in den Albatroswerken in Schneidemühl leistet übermenschliche Arbeit, um die Optanten unterzubringen und weiterzuleiten. Nur ein kleiner Teil von ihnen kann in kurzer Zeit weitergeleitet werden. Die Zahl der im Lager Anwesenden wächst täglich. Im Laufe der vergangenen Woche trafen täglich durchschnittlich 500—600 Flüchtlinge ein, wovon jedesmal nur 200 Personen weitergeleitet und außerhalb Schneidemühls in den Provinzen untergebracht werden können.

Im Lager sind zurzeit bereits über 7000 Menschen untergebracht, Frauen mit Säuglingen, Männer, Kinder und Greise. Große Lastautos der Schutzpolizei und Rollwagen, worauf die Ausgewiesenen dicht gedrängt beieinander stehen, rattern vom frühen Morgen bis zum späten Abend durch die Straßen der Stadt, ja selbst bis in die tiefe Nacht hinein. Die Albatroswerke sind das Sammelbecken für die aus Polen vertriebenen Optanten. Das Rote Kreuz traf Vorsorge, den Aermsten in Schneidemühl einen einigermaßen würdigen Empfang und einen erträglichen Aufenthalt zu bereiten. Die Optantenhilfe ist vom Roten Kreuz organisiert, der preußische Staat baut das Werk weiter aus und bewilligte hierfür die Mittel. Die Optanten schlafen auf Holzpritschen, Strohsäcken und Strohlägern. Die Hallen reichen in letzter Zeit bei weitem nicht mehr aus, den Strom der Menschenmassen unterzubringen. Deshalb mußten das Lehrerseminar und Gebäude der Gemeindeschule belegt werden.

Mit einem so außerordentlichen Zustrom hatte man nicht gerechnet.

Eine Riesenarbeit ist erforderlich, die immer neu eintreffnden Flüchtlinge zu verpflegen, sie unterzubringen und ihnen Arbeitsstellen zu vermitteln. Die Verwaltung des Lagers liegt in den Händen des Obersten a. D. Engelin. Sein Personal leistet anerkennenswerte Arbeit. Von Donnerstag morgen 7 bis Freitag morgen 3½ Uhr, mit einer Mittagpause von zwei Stunden, sind 22 Personen beschäftigt gewesen, die Eintragungen vorzunehmen, Arbeitsstellen zu vermitteln, Reisegelder für die Weiterfahrenden auszuzahlen. Die Ausgewiesenen wissen wohl, daß es schwer ist, sich eine neue Existenz zu schaffen, doch sind sie nicht hoffnungslos. Geduldig stehen sie in langen Reihen, um ihr Reisegeld zu empfangen oder um Kaffee und Essen zu erhalten. Zweidrittel der täglich Eintreffenden werden bis zum Abend weitergeleitet, nachdem sie ihre Wegzehrung (50 Mark für Ledige, 200—400 Mark für Familien) erhalten haben.

Unterbringung der aus Polen ausgewiesenen Optanten.

Zur Unterbringung der aus Polen ausgeliche Preußische Pressedienst, daß die amtlichen Stellen seit langem Vorbereitungen getroffen haben, um den Strom der Optanten nicht nur aufnehmen zu können, sondern ihnen auch möglichst schnell neue Erwerbsmöglichkeiten zu verschaffen. Schon vor Monaten ist in Scheidemühl, dem Hauptübergangspunkt für die Optanten, eine Uebernahmestelle und eine Arbeitsvermittlungsstelle eingerichtet. Von Schneidemühl aus erfolgt für ganz Preußen die Verteilung der Optanten auf die einzelnen Regierungsbezirke, die ihrerseits wiederum für die Unterbringung in den Gemeinden zu sorgen haben. Für den Fall, daß der Zustrom über Erwarten wachsen sollte, sind dem Regierungspräsidenten in Schneidemühl ausreichende Mittel zur Verfügung gestellt. Die Staatsregierung hat von Anfang an ganz besonderen Wert darauf gelegt, daß die Räumung des Lagers und die Weiterleitung der Lagerinsassen nach ihrem endgültigen Unterbringungsort so schnell als möglich erfolgt.

Zur polnischen Propaganda in der Optantenfrage

wird den Blättern von unterrichteter Seite mitgeteilt: Die polnische Presse lanziert alle möglichen Nachrichten, um die Schuld an den gegenwärtigen Zuständen von sich auf Deutschland abzuwälzen. So brachten verschiedene Zeitungen eine Notiz, daß der Berliner polnische Gesandte im Auswärtigen Amt eine Unterredung hatte, um zu versuchen, einen Ausweg aus der dunklen Lage zu finden. Diese Meldung ist ebenso aus der Luft gegriffen, wie jene, daß sie auf eine friedliche Verständigung Wert lege.

Weitere Erfolge Abd el Krims.

Spanische Meldungen aus Marokko besagen, daß sich die Lage weiter zu ungunsten der Franzosen verschlechtert habe. In den letzten Tagen sei die französische Front an verschiedenen Stellen durchbrochen worden. Es sei den Kabylen gelungen, die Eisenbahnlinie nach Taza an verschiedenen Stellen unbrauchbar zu machen.

Der Rif-Führer erließ einen Aufruf an die Stämme,

an seine Seite zu treten, um den Kampf gegen Frankreich und Spanien zu einem guten Ende zu führen. Er soll nach dem vom „Journal" wiedergegebenen Text erklärt haben: Wir kämpfen jetzt in einer letzten und entscheidenden Anstrengung gegen die Franzosen, die wir bald dazu zwingen werden, uns den Frieden auf der Basis der absoluten Anerkennung der Unabhängigkeit des Rifgebiets zu gewähren, indem sie uns die notwendigen Mittel geben, um ein Leben ohne Raub und ohne Sklaverei zu führen, und indem sie uns eine beträchtliche Entschädigungssumme gewähren, um uns für alle das Blut, das zu vergießen sie uns gezwungen haben, schadlos zu halten. Sobald dieses erste Ergebnis erreicht ist, werden wir uns gegen die Spanier wenden, die wir umso leichter besiegen können, als Spanien entschlossen ist, weder Blut zu vergießen, noch finanzielle Opfer für eine unfruchtbare Sache zu bringen.

Tanks in Marokko.

Nach einer vom „Petit Journal" wiedergegebenen Meldung aus Fez sind zwei Geschwader Tanks in Rabat eingetroffen.

Das Denkmal auf der Lorettohöhe.

Einweihung durch Painlevé.

In Anwesenheit des Ministerpräsidenten Painleve wurde bei Arras auf der Lorettohöhe ein Denkmal für die im Kriege Gefallenen eingeweiht, dem man die Form eines Leuchtturmes gegeben hat. Painleve hielt die Weiherede, in der er sagte, die Freiheit bedeute nicht das Recht, sich nach seinen Launen gehen zu lassen. Sie fordere vielmehr Selbstzucht und Gerechtigkeitssinn. So grausam die Kriegswunden waren, so heftig sich auch die schlechten Kräfte gebärden, die unsere alte Welt beunruhigen, wir müssen uns bemühen, der Gerechtigkeit zwischen uns und denen, die jenseits der Feuerlinie in dem großen Kriege sich haben töten lassen, zum Siege zu verhelfen, denn das Heil Europas hängt davon ab. Die Gerechtigkeit ist nicht mit der Macht unvereinbar, Großmut nicht unvereinbar mit dem klaren Blick. Der Bischof von Arras hat auf diesen Leuchtturm die Worte setzen lassen: „Völker seid einig, Menschen seid menschlich!" Es wäre zu schrecklich, wenn dieser ungeheure Friedhof zu neuen Massakres gebraucht würde. Dieser Leuchtturm möge nicht nur unvergänglich über die Gräber dieser unendlich vielen jungen Leute, die nach dem harten Kampfe im Tode miteinander ausgesöhnt wurden, das Licht hinaussenden, er möge auch als ein Lichtschimmer in die Nacht dringen, als ein Zeichen von Brüderschaft.

Achter Deutscher Studententag.

In Berlin wurde mit einer festlichen Veranstaltung der Berliner Studentenschaft in der Staatsoper am Königsplatz der infolge des Verbotes der Rheinlandkommission von Ems nach Berlin verlegte 8. Deutsche Studententag eröffnet. Nach einer Begrüßungsansprache des stud phil. Gerhard Juling als Vertreter der Studentenschaft wies der Rektor der Universität, Geheimrat, Professor Dr. Holl, in eindringlichen Worten auf die Notwendigkeit der Pflege des Gemeingefühls der Studentenschaft und des Volks- und vaterländischen Gefühls hin. Er betonte, daß eine Bewegung konkrete Ziele haben müsse, wenn sie nicht erlahmen und versanden solle.

Der Redner verbreitete sich dann über das Werkstudententum. Es habe sich gezeigt, daß ein großer Teil der Werkstudenten unter der verdoppelten Last körperlich zusammengebrochen sei und daß außerdem das Werkstudententum häufig zu einer Verlängerung und Beeinträchtigung des Studiums geführt habe. Die Beseitigung der Kluft zwischen Handarbeitern und Geistesarbeitern könne und müsse daher auf einem anderen Wege erstrebt werden. Der Student müsse sich durch den ungeheuren Vorzug, den er genieße, verpflichtet fühlen, dem Volke in besonderem Maße zu dienen und darum vor allem das Vorurteil überwinden, daß der Mensch erst beim Akademiker anfange.

Von der Schnüffel-Kommission.

General Le Rond zum Vorsitzenden der interalliierten Militärkontrollkommission in Aussicht genommen.

Der Berliner Korrespondent des „Echo de Paris" will erfahren haben, daß man daran denke, General Walsh als Vorsitzenden der interalliierten Militärkontrollkommission, der nach dem Rücktritt Nolletts nur provisorisch an deren Spitze berufen worden sei, durch General le Rond zu ersetzen.

Unverzügliche Räumung Kölns.

fordert der Manchester Guardian.

Das genannte englische Blatt weist im Leitartikel auf die Leiden hin, die die jetzt beendete 2½-jährige Ruhrbesetzung der deutschen Bevölkerung dieser Gebiete verursachte, betont, daß im Schatten des Kölner Doms noch immer britische Posten mit aufgepflanztem Seitengewehr patrouillieren, und tritt dafür ein, daß die bereits seit sechs Monaten fällige Räumung der Kölner Zone im Interesse eines internationalen Einvernehmens unverzüglich durchgeführt werde.

Kleine Nachrichten.

500 Kilogramm kommunistischer Druckschriften wurden in Warschau beschlagnahmt.

Bei Zusammenstößen in Nanking wurde ein Engländer getötet. Die Engländer schossen darauf und töteten 4 Personen.

Der ehemalige italienische Außenminister, Senator Sforza, schreibt im Corriere della Sera, die jetzigen Schwierigkeiten Frankreichs in Afrika seien derselben sogen. „realistischen Mentalität" zuzuschreiben, die zu den sinn- und ergebnislosen Unternehmen der Ruhrbesetzung geführt habe.

Die zur Durchführung des Gesetzes über die Ablösung öffentlicher Anleihen erforderlichen Ausführungsbestimmungen werden zurzeit ausgearbeitet.

14 Todesurteile gegen bulgarische Kommunisten wurden in Sofia gefällt. Weitere Angeklagte wurden zu insgesamt 182 Jahren Gefängnis verurteilt.

Im Danziger Briefkastenkonflikt hat die Völkerbundskommission eine Zone im Danziger Hafengebiet abgegrenzt, in der die polnische Regierung eine polnische Postverwaltung einrichten darf.

Wirtschaft und Handel.

(Gesamtaussperrung im ostpreußischen Holzgewerbe.) Nachdem vor einigen Tagen in zwei ostpreußischen Städten die Holzarbeiter ausgesperrt worden sind, wird nunmehr die Aussperrung der gesamten im ostpreußischen Holzgewerbe tätigen Arbeiter vorgenommen. Der Deutsche Holzarbeiterverband fordert eine Lohnerhöhung um 33 Prozent, während er jede Verlängerung der Arbeitszeit ablehnt.

(Brotverbilligung in Wien.) Die Anker-Brotfabrik, die Hammer-Brotwerke und mehrere andere Brotfabriken in Wien haben den Brotpreis bei gleichbleibendem Gewicht auf 80 Groschen herabgesetzt. — Auch die Budapester Bäcker haben den Brotpreis um 20 Prozent herabgesetzt.

(Die Lohn- und Streikbewegung in den sächsisch-thüringischen Webereien.) Zur Lohn- und Streikbewegung im Verband sächsisch-thüringischer Webereien in Greiz wird mitgeteilt, daß der Geraer Schlichtungsausschuß statt der angebotenen 6 Prozent eine Lohnerhöhung von 8 Prozent ausgesprochen hat. Der Webereiverband hat diesem Spruch zugestimmt. Die Entscheidung der Gewerkschaften steht noch aus. In der Frage der Stuhlmeisterlöhne ist noch keine Einigung erzielt worden, denn der Verband hat die Forderungen der Gewerkschaften abgelehnt und sich an den Reichsarbeitsminister gewandt. Deshalb sind bei einer weiteren großen Anzahl von Betrieben die Stuhlmeister in den Streik getreten.

(Protest gegen das französische Einfuhrverbot für deutsche Kohlen.) Bei Festsetzung der Tagesordnung für die nächste Sitzung des Handelspolitischen Ausschusses fand ein Antrag der Kompromißparteien einstimmig Annahme, der folgendes besagt: „Im Hinblick auf die durch das französische Einfuhrverbot für deutsche Kohlen veränderte Lage beschließt der Handelspolitische Ausschuß des Reichstages, die Beratung des Saarabkommens solange auszusetzen, bis die Regierung in der Lage ist, Erklärungen zu dem französischen Einfuhrverbot für deutsche Kohlen abzugeben. Von Regierungsseite wurde mitgeteilt, daß der Wirtschaftsminister Neuhaus die Absicht habe, zum Saarabkommen dem Ausschuß ausführliche Mitteilungen zu machen.

(Sozialdemokratische Interpellation zur Lage im Stinneskonzern.) Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat eine Interpellation eingebracht, in der sie die Regierung in eingehenden Fragen darüber interpelliert, welcher Art die Mittel waren, und wie die Stützungsaktion der Reichsbank für den Stinneskonzern erfolgt ist. Die Interpellanten fragen ferner, ob für den Fall, daß aus öffentlichen Mitteln Stützungsaktionen gefördert wurden, von der Reichsregierung oder den Länderregierungen an die Gewährung der Gelder Bedingungen geknüpft sind, ob insbesondere dem Reiche und den Ländern Vorkaufsrechte zur Uebernahme geeigneter Betriebe in die öffentliche Hand gesichert worden sind. Am Schluß wird gefragt, ob die Reichsregierung bereit sei, über den gegenwärtigen Stand der Liqeidierungsaktionen dem Reichstage Aufklärung zu geben.

Aus aller Welt.

— **Bei einem schweren Gewitter,** das über die Gegend von Kohlfurt zog, schlug der Blitz kurz hintereinander in zwei Besitzungen ein und legte sie in Asche. Hierbei wurde ein 13jähriges Mädchen getötet.

— **Von der Transmission einer Dreschmaschine zu Tode gedrückt** wurde in Noes bei Rothenburg die vierjährige Tochter eines Maschinenmeisters.

— **Großfeuer in Stettin.** Ein verheerendes Feuer hat in der pommerschen Hauptstadt einen Speicher zerstört. Der Brand ist vermutlich durch Kurzschluß entstanden und gewann schnell an Ausdehnung. In kurzer Zeit standen drei Stockwerke in Flammen. Mehrere tausend Tonnen aller Art von Samen, sowie die gesamte Einrichtung einer Essigfabrik, in der mehrere tausend Liter Spiritus lagerten, wurden ein Raub der Flammen. Mitverbrannt sind etwa 10 000 Säcke und andere Waren. Die gesamte Stettiner Feuerwehr sandte aus 13 Schlauchleitungen vier Stunden hintereinander Wasser in die Flammen. Auch noch während der Nacht blieb eine Wache an der Brandstelle.

Schwere Automobil-Unfälle.

An einem Bahnübergang bei Bremerförde wurde ein Lastautomobil mit Anhänger von einer Lokomotive erfaßt und zur Seite geschleudert, wobei der Bremser des Anhängers totgequetscht wurde.

In Pommern fuhr ein Auto auf der Chaussee zwischen Hansfelde und Schöneberg gegen einen Baum. Die vier Insassen wurden herausgeschleudert. Einer wurde auf der Stelle getötet, ein zweiter starb bald an den Verletzungen, der Dritte erlitt lebensgefährliche Verletzungen, der Vierte kam mit leichten Verletzungen davon.

Auf der Fahrt von Frankfurt-Main nach Konstanz überschlug sich das Automobil der beiden Automobilhändler Knöbler und Pfister aus Frankfurt a. M. bei einem Versuch, einen Motorradfahrer zu überholen. Hierbei drang Knöbler, der das Auto lenkte, das Steuerrad in den Brustkorb und tötete ihn. Der Motorradfahrer, ein 60jähriger, in Rüppurt wohnender Schreiner Frey, stürzte vom Rad und erlitt schwere Verletzungen. Der zweite Insasse des Automobils kam mit leichten Verletzungen davon.

Bei Bologna ist ein mit zahlreichen Personen besetztes Lastauto, dessen Steuerung gebrochen war, von der Straße in den nahe vorbeifließenden Fluß gestürzt. Zwei Personen sind ertrunken, 15 wurden verletzt.

*

— **Schweres Bootsunglück auf dem Züricher See.** Während eines plötzlich ausbrechenden Sturmes schlug auf dem Züricher See ein Segelboot um. Sämtliche vier Insassen ertranken.

— **Wetterschäden in Oesterreich.** In Wien trat ein starker Gewittersturm auf, der eine starke Abkühlung und heftige Stürme mit sich brachte. Am Wörtersee wurden viele Gebäude durch den Sturm beschädigt.

— **Bergsteigertod.** Vier Münchener, die eine Besteigung des Totenkirchls am Wilden Kaiser unternahmen, wurden beim Abstieg von einem Schneesturm überrascht und starben den Tod des Erfrierens.

— **Gefährlicher Fund.** In Groß-Kosuchen in Ostpreußen fand ein 15jähriger Junge in einem Tümpel eine Granate. Als er versuchte, sie vom Schlamm zu reinigen, explodierte sie und zerstückelte den Jungen vollständig.

— **Ein französisches Schnapsschmugglerschiff beschlagnahmt.** An der amerikanischen Küste wurde ein französischer Schoner beschlagnahmt, der 3000 Kisten Whisky nach Amerika schmuggeln wollte. Die Besatzung wurde der amerikanischen Gerichtsbehörde übergeben.

— **Französische Eisenbahnen.** Die amtliche Untersuchung über das Eisenbahnunglück bei Tours hat folgendes festgestellt: Der Zug sei statt mit 30 Kilometern Geschwindigkeit mit 93 Kilometern gefahren. Die Personenwagen waren falsch zusammengestellt, zwischen den leichten Wagen haben sich solche schwererer Bauart befunden. Der Zugführer habe in der Kurve plötzlich Gegendampf gegeben, wobei die Dampfbremse nicht funktioniert habe. — Nette Zustände!

— **Auf der Straße erstochen.** In Wien wurde in der Nähe des Pratersterns ein 21jähriger junger Mann erstochen. Die polizeiliche Untersuchung hat ergeben, daß der Getötete, der ebenso wie sein begleitender Freund als Mitglied des Deutschen Turnerbundes einen Gürtel trug, der mit Emblemen versehen ist, aus belangloser Ursache mit mehreren Leuten, die die jungen Burschen als Hakenkreuzler bezeichneten, in Streit geraten war. Der Täter konnte festgenommen werden.

— **Wien — ein Seebad.** Der 300 Quadratkilometer große Neusiedler See soll als Meer-Ersatz für die österreichische Hauptstadt ausgestaltet werden. Das Wasser des Sees ist äußerst salzhaltig und verhältnismäßig warm. Der Strand ist viele Kilometer lang.

— **Durch umherfliegende Funken** von einem in Brand geratenen Heuschober wurden in Daugai 45 Häuser angezündet und brannten vollständig nieder.

— **Unbeschreibliches Elend** herrscht in den indischen Baumwollgebieten. Die Kindersterblichkeit beträgt dort 67 v. H. Der Tuberkulose erliegen in Kalkutta zehnmal mehr als in den Arbeitervierteln Birminghams.

— **Die Pferde und der Völkerbund.** Die französische Liga zum Schutze der Pferde hat ein Gesuch an die Regierung gerichtet, damit der Schutz der Pferde künftighin vom Völkerbund international geregelt wird. In der Hauptsache handelt es sich dabei um ausgediente Pferde. Jedes Land, das dem Völkerbund angehört, soll in Zukunft den Handel mit diesen ausgedienten Pferden nur unter Formen zulassen, die von einer besonderen Abteilung des Völkerbundes geregelt sind. Und wie denkt die französische Liga über den Schutz der Menschen? . . .

Sport.

Fußball.

Schwarz-Weiß Essen — Frankfurter Fußballverein 3:2.

Auf dem in bester Verfassung sich befindenden Preußenplatz in Wanne standen sich die zwei obigen Vereine im Werbespiel gegenüber. Frankfurt ist zunächst überlegen und kann 2 Tore vorlegen. Essen ist durch diese Erfolge etwas deprimiert; dies ändert sich, als aus einer Einzelleistung durch Essens Rechtsaußen der erste Erfolg für Schwarz-Weiß gebucht wird. Kurz vor Halbzeit gelingt Essen der Ausgleich. In der Mitte der zweiten Spielzeit kommt Essen noch zu einem dritten Erfolg und kann als knapper Sieger den Platz verlassen.

Viktoria-Dortmund — Rot-Weiß-Essen 4:1. — Alemannia-Dortmund — Sp.-V. Oberhausen 3:3. — Städtespiel Wanne — Essen 1:3 (1:2). — Preußen 07, T. u. S. Bochum (komb.) — Hamburger Sport-Verein 1:4 (1:1). — Turu-Düsseldorf. — Duisburger Spielverein 3:3. — Altona 93. 1:0 (1:0). Rheydter Spielverein — Altona 93. 0:2 (0:1). — V. V. Altenessen — V. f. V. Bielefeld 3:2. — Preußen-Essen — Erle 08 1:0. V. V. Buer 07 — Viktoria-Recklinghausen 6:0. — Schalke 04 — Union-Gelsenkirchen 2:2. — Phönix—Westfalia-Bochum 1:4. — V. f. V. Bochum — Sp. Cl. Hordel 2:0. Sp. C. Altenbochum — Stiepel 0:2. — Concordia-Bochum — Weitmar 1:0. — Beckumer Ballspiel-V. — Turu Düsseldorf. — Hammer Sp. V. (Ref.) 1:5. — Holland schlägt die deutsche Elf der D. F. K. 3:1. — Rasensport Mülheim — F. S. V. Frankfurt 2:4. — Hamborn 07 — Meidericher Sp. V. 4:5. — F. V. Duisburg 08 — Hamburger S. V. 3:3. — Meiderich 06 — V. V. Beeck 1:0. — Meidericher Sp. V. — Gelsenkirchen 07 4:1. — Preußen-Krefeld — F. C. Düren 0:1. — Sp. V. Köln-Sülz 07 — Viktoria-Köln 3:0. — Sportv. Köln-Mülheim — Cl. f. R. Köln 2:4. — F. V. Osnabrück 06 — Arminia-Bielefeld 0:5. — Hammer Sp. Vg. — V. V. Lohauserholz 6:0. — V. f. L. Osnabrück — Sp. C. 05 Hagen 2:1.

Weitere Ergebnisse aus dem Reich.

Süddeutschland.

A. S. V. Nürnberg — Sp. Vg. Fürth 2:3. — Wacker-München — Phönix-Ludwigshafen 3:0. — Bayern München — F. A. Dachau 2:2. — S. C. Stuttgart — Phönix-Ludwigshafen 1:0. — Schwaben Ulm — V. f. R. Heilbronn 0:1. — S. V. Darmstadt — Stuttgarter Kickers 5:1. — Kickers Offenbach — Viktoria-Hanau 94 4:5. — Eintracht-Frankfurt — Kurhessen Kassel 4:3. — Germania 94 Frankfurt — Union Niederrad 2:3. — Kickers Offenbach — S. V. Offenbach 1:1. — Saar 05 Saarbrücken — T. S. V. Mannheim-Waldhof 0:1. — Borussia Neunkirchen — Koblenz 1900 3:0. — F. V. Saarbrücken — Red Boys Differdingen 1:3. — Mainz 05 — Helvetia Frankfurt 3:0.

Norddeutschland.

Niedersachsen Hannover — V. f. L. Helmstedt 4-1. — Um die Meisterschaft von Schleswig-Holstein. Holstein-Kiel — Kilia Kiel 6:2. — Hannover-Linden 07 — Hannover 96 4:1. — A. V. T. V. Bremen — Stern Bremen 1:2. — Werder Bremen — Eintracht Bremen 3:3.

Mittledeutschland.

T. u. V. Leipzig — V. f. V. Leipzig 4:1. — Fortuna Leipzig — Hertha V. S. C. Berlin 5:1, — Sp. Vg. Leipzig — Wacker Leipzig 0:3. — Guts Muts Dresden — Brandenburg Dresden 0:1. — S. C. National 1890 Chemnitz — Chemnitzer V. C. 3:4. — S. V. Riesa — V. f. V. Leipzig 4:1. — V. f. V. Glauchau — Fußballring Crossen 4:0. — Sp. Vg. Erfurt — 1. S. V. Jena 4:0. — Wacker Halle — Guts Muts Dresden 2:3. — Sportfreunde Halle — Borussia Halle 3:0. — Fortuna Magdeburg — Staßfurt 09 1:1. — Sp. Vg. Thale — Kricket Viktoria-Magdeburg 0:12. — 1. F. C. Nürnberg — Tennis Borussia 2:2.

Brandenburg.

Brandenburg 92 Berlin — S. V. Wiesbaden 1:1. — Norden-Nordwest Berlin — Union Altona 2:2. — Union Oberschöneweide — Viktoria Forst 4:4. — Spandauer S. V. — Union Altona 3:3. — Meteor 06 Berlin — Minerva 93 Berlin 0:3. — Wißensee 1900 — Kickers Schöneberg 2:4. — Berliner S. V. 92 — Alemannia 90 Berlin 2:3. — Union Oberschöneweide — Viktoria Forst 3:2.

Schwimmen.

Für die Förderung der englisch-deutschen Sportbeziehungen.

Tom Sullivan, dem britischen Meisterschaftsruderer, der kürzlich sich dem Berliner Ruderklub am Wannsee auf drei Jahre als Trainer verpflichtete, ist bei seiner Abfahrt aus Holland für eine kurze Ferienreise nach England ein recht herzlicher Abschied bereitet worden. Im Laufe einer kurzen Unterredung mit dem Vertreter des Reuterschen Büros erklärte Sullivan, eines der wichtigsten Dinge, die ihm bei seinem neuen Posten zunächst am Herzen liegen, würde sein, die guten kameradschaftlichen und sportlichen Beziehungen zwischen England und Deutschland zu fördern und zu pflegen. Sullivan wird in der letzten Septemberwoche aus London abreisen, um seinen neuen Posten in Berlin anzutreten.

Westdeutsche Funkstunde A.-G.

Donnerstag, den 6. August 1925.

2—3 Uhr nachm. Unterhaltungsstunde. Mitw. Lisa Hillow-Münster, Willy Wittig-Münster.
8 Uhr abends Vortrag „Newyorker Bilderbogen" (Direktor Behrens-Berlin), gesprochen von Heinz Bisping.
8.30 Uhr abends „Die Kreuzelschreiber". Sendespiel. Bauernkomödie in drei Akten von Ludwig Anzengruber. Spielleitung: Alarich Lichtweiß.
Anschließend: Konzertübertragung des Dortmunder Rundfunksenders.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Zum Schlachtviehmarkt am 3. August waren aufgetrieben: 704 Stück Großvieh, 509 Kälber, 102 Schafe, 2402 Schweine. Ochsen: a) 64—66, b) 58—63, c) 51—57, d) 40—50 Mark. Bullen: a) 57—58, b) 50—56, c) 35—49 Mark. Färsen und Kühe: a) 64—66, b) 60—63, c) 48—59, d) 35—47, e) 24—34 Mark. Kälber: b) 85 bis 88, c) 78—84, e) 45—65 Mark. Weidemastschafe: a) 50—55, b) 36—49 Mark. Schweine: a) 85—86, b) 85—86, c) 83—84, d) 80—82, e) 75—79 Mark. Marktverlauf: Großvieh mittel, Kälber gut, Schweine sehr langsam.

Stimmen aus dem Leserkreise.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

Eingesandt.

Kamen, 4. Aug. Die Kamener Zeitung vom 21. Juli brachte einen Bericht über eine Versammlung der Wirtevereine von Unna, Kamen und Umgegend, in der Herr Redakteur Stens aus Hagen einen Vortrag über den Kampf gegen das Gemeindebestimmungsrecht hielt. Er sagte, die Abstinenten hätten es verstanden, die Kirche, Medizin und führende Wissenschaftler für sich zu gewinnen. Dazu bemerke ich: Die Abstinenten haben keine Ueberredungskunst nötig gehabt, um diese Leute zu gewinnen. Die Wissenschaftler sind durch die Ergebnisse der Wissenschaft zu ihrem alkoholgegnerischen Standpunkt gekommen. Daß Aerzte und Geistliche sich für die Bekämpfung des Alkoholismus interessieren, liegt in der Natur der Sache; blicken sie doch besonders tief in das Volksleben hinein und schauen in so manchen Familien das furchtbare Elend, das die Trunksucht anrichtet. Wenn nun der Redner behauptet, besonders widerlich sei der Kampf durch die Kirche, so mag das wohl ihm und seinen Freunden besonders widerwillig sein, weil sie einen Rückgang des Alkoholgenusses befürchten, nicht aber dem unparteiisch denkenden Menschen. Die werden eher denen, die ihre Kraft einsetzen, um das Trinkerelend zu verringern, ihre Anerkennung zollen, als ihr Vorgehen widerlich finden. Die Kirche hat doch die Pflicht, gegen die Sünden und daher auch gegen die Lieblingssünden des deutschen Volkes, anzutreten.

Der Redner behauptet dann, daß man heute in Amerika mehr Alkohol bekäme als vor der Trockenlegung. Das kann ihm kein vernünftiger Mensch glauben. Es ist doch klar, daß, wenn der Alkohol nur heimlich und gesetzwidrig zu erlangen ist, statt daß er wie früher öffentlich feilgeboten wird, viel weniger getrunken wird. Es sei nebenbei erwähnt, daß in den östlichen Teilen Nordamerikas, wo ein beträchtlicher Teil Deutscher wohnt, das Alkoholverbot mehr umgangen wird als in den anderen Gegenden Nordamerikas. Die Behauptung, der Alkohol sei an dem unglückseligen Ausgang des Krieges schuld, hält Herr Stens für unsinnig. Selbstverständlich ist der Alkoholismus nur eine der Ursachen dafür, aber er ist eine. Ich empfehle dem Redner die Schrift von Prof. Dr. Schmidt: „Warum haben wir den Krieg verloren?", aus dem Neuland-Verlag. Schmidt hat als Offizier den Krieg mitgemacht und schildert, wie bei der letzten großen Offensive unsere Soldaten scharenweise über die Weinvorräte der Feinde, die sie arglistig stehen gelassen hatten, herfielen und dadurch kampfunfähig wurden. Ludendorff schreibt dazu dem Verfasser: „Ich begrüße es im völkischen Denken, daß Sie die Finger in eine schwere Wunde legten", und der Kronprinz: „Ich kann nicht leugnen, daß Sie mit Recht eines der Uebel grell beleuchten, deren Summe uns den Krieg verlieren ließ."

Im Gemeindebestimmungsrecht sieht der Redner eine Knebelung des § 151 der Reichsverfassung, der die Freiheit des Handels und Gewerbes gewährleiste. Er scheint es zu billigen, daß zahllose neue Wirtschaften entstehen, daß z. B. in Berlin in wenigen Monaten 500 neue Likörstuben entstanden sind, daß Berlin bei 25 000 bebauten Grundstücken über 11 000 Schankstätten hat, daß in Alt-Berlin auf 180 Einwohner, in Kamen auf 283 Einwohner eine Wirtschaft kommt. Das Angebot steigert bekanntlich die Nachfrage. Je mehr Wirtschaften da sind, desto mehr werden die Leute zum Trinken verführt. Wenn nur harmlose Getränke in den Wirtschaften verabreicht würden, könnte es so viel Wirtschaften geben, wie existieren können. Da aber der Alkohol ein Gift ist, das erfahrungsgemäß zerstörend auf Leib und Seele des Menschen wirkt, ist es berechtigt und nötig, daß die Zahl der Wirtschaften beschränkt wird.

Herr Stens sagt weiter, unser Wirtschaftsleben könne eine Trockenlegung nie überwinden. Ich bemerke dazu: Das Gemeindebestimmungsrecht ist keine Trockenlegung, sondern will nur durch Abstimmung die Zahl der Wirtschaften auf ein angemessenes Maß beschränken! Aber wenn auch die Bevölkerung zu einer Trockenlegung drängen würde wie in Amerika, so mag für die Gegenwart die Behauptung des Redners richtig sein, aber später, wenn wir wieder, wie wir hoffen, bessere Zeiten hätten, würde unser Volksleben wohl ebenso gut eine Trockenlegung überwinden können wie das amerikanische. In Amerika hat man Brauereien und Brennereien umgewandelt in Fabriken für alkoholfreie Getränke, in Eis-, Schokolade-, Zuckerwaren- und Gebäckfabriken, Oelmühlen, Spinnereien, Fleischversandhäuser, Lagerhäuser usw. Die Wirtschaften sind geblieben; denn das Geselligkeitsbedürfnis des Menschen bleibt ja auch, aber es sind alkoholfreie Wirtschaften geworden, und die Wirte haben sich dabei auch nicht schlecht gestanden!

Die Wirte sollen nach Herrn Stens die Instanz sein, die die Bedürfnisfrage am ersten entscheiden könnten. Die Wirte sind aber doch sehr am Verkauf alkoholischer Getränke interessiert, besonders ,wenn es so viele Wirtschaften gibt wie hier bei uns. Um existieren zu können, meint so mancher Wirt die Leute zum Trinken anregen und durch allerlei Veranstaltungen, Konzerte, Festfeiern usw. anlocken zu müssen. Der Redner fordert zwar die Wirte zum Kampf gegen den Alkoholmißbrauch auf. Aber es gibt sehr viele Wirte, die diesen Kampf nicht führen. Wo kämen sonst die vielen Betrunkenen her, die meist in der Nacht von Sonntag auf Montag unserer Stadt lärmend und singend durchziehen, darunter zahlreiche Jugendliche? Wir möchten es auch sehr wünschen, daß kein Wirt einem Gast mehr gäbe, als er vertragen kann und keiner über die Polizeistunde hinaus Gäste dabehält. Der Artikel hat nicht überzeugt, daß alles beim alten bleiben darf. Wir meinen nach wie vor, das Elend in den Trinkerfamilen unserer Stadt, das laute Treiben der Betrunkenen auf den Straßen und das allerdings widerliche Trinken bei Schützenfesten und manchen anderen Festen sowie an Lohntagen überzeugt uns davon: Es muß anders werden, das Angebot muß verringert, die Zahl der Wirtschaften beschränkt werden können. Möchte doch unser Wunsch erfüllt werden, daß bald ein brauchbares Gemeindebestimmungsrecht von unsern Reichstagsabgeordneten beschlossen wird; dann wäre es eher möglich, den Alkoholschäden zu steuern.

Kochs.

Anzeigen in dieser Zeitung haben stets Erfolg.

In meiner Abtlg.
Kleineisenbau
werden sämtliche Schmiede- und Schlosser-Arbeiten wie schmiedeeiserne Treppen, schmiedeeiserne Fenster, Tore und Gitter, Balkenanker, Torhaken u.s.w. angefertigt. Lieferung von Trägern jeder Art.
P. G. Schäffer,
Maschinen- und Eisenbau
Kamen, Heerenerstr. 43.
Telephon 47. 2534

Drogerie Jacobi, Drogerie Klinkmann. 2298

Freund Schönheit verleiht rosiges, jugendfrisches Antlitz, zu ein rein, zarter Teint. Alles dies erzeugt die echte Steckenpferd-Seife, die beste Lilienmilchseife v. Bergmann & Co., Radebeul. Überall zu haben
Germania-Drogerie H. Jacobi.
Löwen-Drogerie Willy Klinkmann.
Drogerie H. P. Thiel. 2574

Anzeigen in der Kamener Zeitung haben stets Erfolg

Für jeden ein Bad
schafft meine Ia. verzinkte
Volksbadewanne.
Einfach, billig, wenig Raum erfordernd. 2606
Carl Müller, Kamen.

Moderne Augengläser
kostenlose Sehprüfung.
Brillen, Klemmer und alle optischen Artikel.
J. Kupperschlag
Uhrmacher — Optiker
Lieferant der Orts- und Land-Krankenkasse Kamen. 2566

P. G. Schäffer
Maschinenfabrik
Kamen,
Heerenerstr. 43 — Telephon 47
übernimmt
Reparaturen an Automobilen sowie Lastwagen jeder Art.
Die Reparatur-Abteilung untersteht einem erstklassigen, fachmännischen Ingenieur. 2533

2 Schweine
(gute Fresser) im Gewicht von 140—160 Pfd., zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Zeitung. 2639

Wir empfehlen:

Ia. Edamer Käse	Pfd.	1.00
Ia. Tafel-Margarine	Pfd.	0.54
Ia. dicken fetten Speck	Pfd.	1.05
Ia. Salatöl	Ltr.	1.10
Ia. Guatemala Kaffee frisch geröstet	Pfd.	3.60
Ia. Kornkaffee, fr. ger.	Pfd.	0.28
Ia. Himbeersyrup	Pfd.	0.90
Ia. dicke Erbsen	Pfd.	0.20
Ia. Hühnermais	10 Pfd.	1.35

Ia. Einmachgläser, Einkochgläser und Töpfe billigst. 2641
Gebr. Sirringhaus

Zwangsversteigerung!
Donnerstag, den 6. August, vorm. 9 Uhr, werde ich in Kamen beim Wirt Rieder am Markt
1 Singernähmaschine, 2 Kisten Zigarren (Alt-Hamburg) 3 Kisten Zigarren (Solde Cuba), 1 Kiste Zigarren (Hadoka), 20 Pfd. Bohnenkaffee, 27½ Pfd. Rosinen und 30 Pfd. Fett öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 2635
Schultebraucks,
Gerichtsvollzieher kr. A. in Kamen.

Strickweste gefunden. 2634
Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen **Ostenmauer 3.**

Wir suchen zum 1. September einige
Lehrmädchen
für den Verkauf. 2640
Nur solche mit höherer Schulbildung wollen sich mit Schulzeugnissen vormittags von 11—12 Uhr vorstellen bei
Wallach & Co.
Kamen.

1—2 junge Leute können
möbl. Zimmer
mit oder ohne Kost erhalten.
Nähe der Zeche. 2637
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Möbl. Zimmer
mit oder ohne Kost, Nähe der Zeche, zu vermieten. 2638
Näheres in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Privatstunden in allen Fächern werden erteilt. 2631
Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Fräulein Domina.

Roman von Hedwig Courths-Mahler

Amerik. Copyright 1922 by Karl Köhler u. Co. (Nachdruck verboten.)

38. Fortsetzung.

Sie waren bei dem Wagen angelangt. Hans Ried öffnete den Schlag und verbeugte sich vor der blassen Frau, die ihm mit großen, angstvollen Augen entgegensah.

Bina stellte vor. Hans Ried hob sie in den Wagen und stieg dann selbst ein. Und während der Wagen nun wieder dem Stift zufuhr, erzählte Bina erregt alles, was sie von Magdalena wußte, und was sie gestern selbst mit Doktor Reinert erlebt hatt.

Aufmerksam hörte er zu und unterbrach seine Braut nur zuweilen durch einen halb unterdrückten zornigen Ausruf oder eine heftige Bewegung. Als Bina mit ihrem Bericht zu Ende war, sah er mitleidig auf die im Fond zusammengesunkene Magdalena.

„Meine sehr verehrte gnädige Frau, was mir meine Braut soeben erzählt hat, ist so furchtbar, daß ich Sie bewundern muß, daß Sie dies alles ertragen haben, ohne zusammenzubrechen. Seien Sie versichert, ich werde Ihre Sache zu der meinen machen. Sie müssen von diesem Ungeheuer befreit werden, seine Strafe mag ihn ereilen. Wollen Sie sich ganz unter meinen Schutz begeben und mir Vollmacht geben, für Sie zu handeln, wie ich es für nötig halte?"

Magdalena reichte ihm ihre bebende Hand.

„Ich danke Ihnen, o, ich danke Ihnen, Herr Ried. Ich bin Ihnen eine ganz Fremde, und es ist sehr großmütig von Ihnen, daß Sie sich meiner annehmen wollen."

„Das ist doch selbstverständlich, gnädige Frau. Jeder anständig denkende Mann wird einer schutzlosen Frau seine Hilfe angedeihen lassen. Und was sich dieser Herr Doktor Reinert meiner Braut gegenüber hat zu schulden kommen lassen, ernächtigt mich ohnehin, ihn zur Verantwortung zu ziehen."

Frau Magdalena faßte seinen Arm. „Sie wollen sich doch um Himmelswillen nicht mit ihm duellieren?"

Hans Ried schüttelte grimmig den Kopf. „Mit einem Gifttücher schlägt man sich nicht, gnädige Frau. Er soll seiner Strafe nicht entgehen. Ich werde mir überlegen, wie alles zu ordnen ist, mit möglichster Schonung Ihrer Person. Wir sprechen noch über die Sache, wenn ich mir im klaren bin. Heute nacht können Sie jedenfalls ruhig und sicher im Zimmer meiner Braut schlafen. Ich werde in Ihrer Wohnung Wache halten. Und morgen sehen seien. Er ließ sich genauere Direktiven geben, und als dies geschehen war, hielt der Wagen vor dem Stiftsportal.

Bina klingelte, und die hell erleuchtet, und die standen wartend dicht am Sie hatten alle Blumen ihrer geliebten Domina ungereimten Glückwünschen

Die Burgen am Rhein.

Burg Rheinfels bei St. Goar, eine der

Festung Rheinfels bei St. Goar, eine der größten Burgen am Rhein auf einer Höhe von 115 Meter über dem Strome. Graf Diether III. von Katzenellnbogen war der Erbauer der Gründer dieser Burg und zwar im hundert. Ende des 17. Jahrhunderts wurde sie zerstört. Vom Strome aus gewähren die mächtigen Mauern einen imposanten Anblick. Die Stadt St. Goar hat sich um dieselbe ganz vor dem Verfall zu bewahren.

Selbstverständlich waren auch aus dem reichen Bestand des Weinkellers, der noch besonders köstliche Marken aus der Vorkriegszeit enthielt, da man ihn wenig in Anspruch nahm, verschiedene gute Tropfen in Bereitschaft gestellt. Und bald klangen die feinen Kristallgläser, die schon seit Jahrhunderten bei festlichen Anlässen in Gebrauch waren, hell aneinander.

Die Majorin Eisenstein hielt einen richtigen Toast, wobei sie freilich einige Male den Faden verlor. Aber Fräulein von Bardeleben hatte das Manuskript dazu vor sich und souffliertes eifrig. So ging es gut von statten, und die Gläser wurden auf das Wohl des Brautpaares bis zum Grunde geleert unter dem Motto: „Wer es ehrlich meint, trinkt Rest."

Lachend, mit gerötheten Gesichtern und schon ein wenig verräterisch glänzenden Augen standen die Stiftsdamen mit Hans Ried an. Die alten Damen hatten seit Langen Jahren nicht so viel gelacht. Hans Ried verstand es vorzüglich, sie aufzuheitern. Und sie verliebten sich alle ein wenig in ihn. Er sagte jeder der Damen etwas Liebenswürdiges, aus seinem guten Herzen heraus.

Verlobten, vor den Stiftsdamen hatte sich ein wenig verräterisch gezeigt, da diese nicht eingeweiht waren. Fräulein von Bardeleben war auserkoren worden, auch dem Bräutigam einen Strauß von acht wunderschönen Rosen zu überreichen — von jeder Stiftsdame eine. Wie sie in einem selbstverfaßten, etwas holprigen Gedicht erklärte, sollte der Bräutigam diese Rosen auf den Lebensweg der geliebten Domina streuen.

Es war herzlich gut gemeint und wurde von dem Brautpaar so aufgenommen. Die alten Damen schluchzten dabei vor Rührung.

Hans Ried durfte schnell den Reisestaub abschütteln in dem Zimmer, das ihm Magdalena zur Verfügung stellte. Bina hatte den Stiftsdamen erklärt, daß Magdalena ihren Verlobten in ihrer Wohnung beherbergen wollte, was ja leicht zu bewerkstelligen sei, da Frau Magdalena im Schlafzimmer der Domina übernachten wolle, solange Doktor Reinert in Erfurt sei.

Endlich ging man, eine gute Stunde später als sonst, zu Tische. Die Tafel im Speisesaal war festlich geschmückt mit blühenden Rosen. Die beiden Sessel der Verlobten waren mit einer Girlande umwunden. Und natürlich hatte die Stiftsköchin alles, was in der Eile möglich war, aufgeboten, um ein festliches Mahl zu bereiten.

Die Schulkleidung unserer Backfische

Die einfachen, sportlichen Formen der Sommerkleider für unsere Mädchen haben sich einer solchen Beliebtheit erfreut, daß wir ihnen gerne, wie guten, alten Bekannten wieder in der Herbstmode begegnen. Vor allem eignen sich diese Modelle gut für die Schulkleidung unserer Backfische. Ein schlichtes Jumperkleidchen mit angesetztem Faltenrock ist ebenso beliebt, wie der neue Glockenrock, der einem langen Leibchen angesetzt ist. Den Mantel oder die moderne, lange Jacke arbeitet man gerne passend zum Kleid und erhält so ein

B-F 1106

B-F 1108

B-F 1047

B-F 1106. Kleid mit Kasack mit schmalem Pelzbesatz. Großes Ullstein-Schnittmuster in Backfischgröße 14, 15 und 16 erhältlich.

B-F 1108. Kleid aus schottischem Stoff mit Blenden. Großes Ullstein-Schnittmuster in Backfischgröße 14, 15 und 16 erhältlich.

B-F 1047. Kleid mit weitem Glockenrock und vorderer Knopfpatte. Großes Ullstein-Schnittmuster in Backfischgröße 14, 15, 16.

B-F 1101 B-F 1101

B-F 1101. Straßenanzug mit Kasack in Fischgrätenstoff oder Tweed. Großer Ullstein-Schnitt in Backfischgröße 14, 15, 16.

B-F 1009

B-F 1080

B-F 1009. Praktischer Mantel mit Schulterärmeln und modischer Taschenpatte. Großes Ullstein-Schnittmuster in Backfischgröße 14, 15, 16 erhältlich.

B-F 1080. Mantel in schlichter Form. Großes Ullstein-Schnittmuster in Backfischgröße 14, 15, 16 erhältlich.

hübsches Complet. Für die kühlen und regnerischen Tage eignet sich ein praktischer Regenmantel aus Donegal oder Burberry am besten, oder ein glatter, herrenmäßiger Mantel aus gemustertem Tweed, englischem Stoff oder Fancy. Die Kleider werden häufig aus reinwollenen Schottenstoffen, einfarbigem Cheviot und Wolltrikot gearbeitet. Besonders bevorzugt wird wieder Samt und Velvet. Dieses weiche und schöne Material kann auf die überladenen Garnierungen früherer Moden gerne verzichten. Schmale Pelzstreifen und farbige Blenden — manchmal nur eine einfache Knopfgarnitur — bilden die einzige Verzierung des Kleides. Neben den kleinen Filzstumpen, die schon an den heißen Sommertagen getragen wurden, tauchen jetzt wieder größere Hutformen aus genähtem Samt auf. Zum Regenmantel wird eine passende Kappe aus Burberry oder Leder getragen. Gertrud Heimann.

Ried blieben noch ein Stündchen in dem Empfangszimmer der Domina beisammen. Vina sagte aufatmend: „So, meine Stiftsdamen sind nun zu ihrem Rechte gekommen. Nun können wir uns wieder ernsteren Dingen zuwenden.“

Hans Ried küßte ihre Hand. „Meine kleine Domina, wie rührend besorgt Du um das Wohl der Dir anvertrauten Stiftsdamen bist! Es ist kein Wunder, daß sie Dich von Herzen lieben!“

„Nein, Herr Ried, das ist wirklich kein Wunder. Wie man die liebe Sonne lieben muß, so muß man auch die Domina lieben, denn sie verbreitet Licht und Wärme, wo sie sich nur sehen läßt,“ sagte Magdalena.

Vina schüttelte lächelnd den Kopf. „Nun aber nichts mehr von mir! Sag', lieber Hans, hast Du Dir schon ein wenig überlegt, was nun in Frau Magdalenas Angelegenheit geschehen muß?“

Er sah eine Weile vor sich hin. Dann sagte er aufatmend: „Meiner Meinung nach muß so viel wie möglich jedes Aufsehen vermieden werden. Wenn wir jetzt gleich die Gerichte zu Hilfe rufen, gibt es einen großen Prozeß mit allerlei unangenehmen Begleiterscheinungen, auch für Sie, gnädige Frau.“

Magdalena sah ihn mit ihren leidvollen Augen an.

„Ich fürchte mich natürlich, wie Sie denken können, mein Elend vor die Oeffentlichkeit zu zerren. Aber ich sage mir auch, daß eine solche Verbrechernatur nicht länger ungestraft in der Welt herumlaufen darf — er kann ja noch mehr Unheil anrichten. Wenn sich diese Angelegenheit aber ohne großes Aufsehen regeln ließe, wäre es mir natürlich sehr lieb.“

Hans Ried nickte. „Das will ich jedenfalls erst einmal versuchen. Ich werde vor allen Dingen sehen, ob ich ihm nicht ein Geständnis entreißen kann. Das kann nur mit List geschehen. Aber da ich überzeugt bin, daß dieser Schurke sich nicht besinnen würde, den Spieß umzudrehen und Sie anzuklagen, so werde ich mich, in Ihrem Interesse, durchaus nicht scheuen, eine List anzuwenden. Ich habe schon meinen Plan. Wissen Sie bestimmt, daß Doktor Reinert in Erfurt ist?“

„Ja.“

„Kennen Sie das Hotel, in dem er abgestiegen ist?“

„Ja, er benutzt immer dasselbe Hotel und hat auch für alle Fälle seine Adresse genau notiert. Ich fand sie auf seinem Schreibtisch. Er hat sie jedenfalls deshalb zurückgelassen, daß man ihm meinen Tod melden konnte.“

Wieder sah Hans Ried eine Weile nachdenklich vor sich hin. Dann sprang er auf. „Ich werde Herrn Doktor Reinert selbst in Erfurt aufsuchen.“

Vina faßte seinen Arm. „Hans — was willst Du bei ihm? Vergiß nicht, daß er ein Mensch ist, der zu allem fähig ist.“

Er küßte ihre Hand. „Eben weil ich das weiß und weil ich sein Opfer vor ihm schützen will, werde ich ihn aufsuchen. Sei unbesorgt, Vina, wenn man seinen Gegner kennt, ist er schon halb ungefährlich. Ich befinde mich im Kriegszustand mit Herrn Doktor Reinert, und im Kriege ist auch die List erlaubt. Ich weiß jetzt, was ich zu tun habe, und hoffe, diesen Halunken ohne große Mühe zum Geständnis zu bringen. Auf alle Fälle werde ich mir einen Geheimpolizisten zu Hilfe nehmen, der mich unter irgendeinem Vorwand begleiten soll, damit ich einen glaubwürdigen Zeugen habe. Es soll meine Hauptaufgabe sein, dem Verbrecher ein Geständnis zu entreißen, damit Sie, liebe gnädige Frau, nicht mit langen Verhören gequält werden müssen. Legen Sie Ihre Angelegenheit vertrauensvoll in meine Hände und stellen Sie mir eine Vollmacht aus.“

Magdalena ergriff seine Hand. „Wie soll ich Ihnen danken, daß Sie sich meiner so ritterlich annehmen?“

„Aber, verehrte gnädige Frau — zufällig bin ich eben der Nächste dazu. Jeder Ehrenmann

Die letzte Rettung.
Während eines Automobilrennens in Atlanta (Nordamerika) fing ein Wagen Feuer. Der Fahrer lenkte das brennende Auto in einen neben der Rennbahn gelegenen See und konnte sich auf diese Weise retten.

wäre Ihnen im gleichen Falle zu Hilfe gekommen. Außerdem wird meine kleine Domina keine Ruhe finden, bis Ihr Schicksal sich geklärt hat, und da ist es wieder meine Pflicht als ihr Verlobter, ihr diese Ruhe zu schaffen. Also — geben Sie mir freie Hand, zu handeln, wie ich es für gut finde?“

„Ja, ohne jeden Vorbehalt.“

„Ich danke Ihnen. Und dann möchte ich die Limonade mitnehmen, die Ihnen Doktor Reinert kredenzte.“

Vina holte das Glas mit der Limonade herbei. Hans Ried roch daran und bat um ein Fläschchen. Dahinein füllte er die Limonade und steckte es zu sich. Und dann verabschiedete er sich von den Damen.

„Gehen Sie jetzt zur Ruhe und schlafen Sie sich aus! Ich werde unten in ihrer Wohnung wachen, falls sich der nächtliche Besuch doch noch einmal einstellen sollte.“

„Hast Du für alle Fälle eine Waffe bei Dir, Hans?“ fragte Vina.

Er nickte lächelnd. Und während Frau Magdalena sich diskret abwandte, küßte er Vina auf den Mund und flüsterte ihr zu: „Gute Nacht, Herzliebste. Träume von mir!“

Sie nickte ihm lächelnd zu und sah errötend in seine Augen. „Sei aber auf Deiner Hut, Hans,“ bat sie besorgt.

Er küßte sie schnell noch einmal. Dann sagte er, Magdalena die Hand küssend: „Wenn Sie morgen früh erwachen, bin ich vielleicht schon in Erfurt. Sollte ich nicht bis zum Abend zurückkommen können, dann beunruhigen Sie sich nicht. Ich sende dann morgen abend ein Telegramm an Sie ab, das Sie übermorgen früh erhalten werden. Und nicht ängstlich oder unruhig sein! Sollte Doktor Reinert wider Erwarten abgereist sein und hier im Stift eintreffen, so bitte ich Sie, gnädige Frau, sowohl als auch Dich, liebe Vina, sich in diese Zimmer einzuschließen und auf keinen Fall Doktor Reinert Einlaß zu gewähren, bis ich wieder hier bin. Erfahre ich daß er abgereist ist, kehre ich sofort zurück.“

Die Damen versprachen das, und dann trennten sie sich. Hans Ried begab sich hinunter in die Wohnung des Syndikus. Im Vorzimmer zu Frau Magdalenas Schlafzimmer bezog er einen Wachtposten. Aber es rührte sich nichts, er blieb die ganze Nacht ungestört.

26.

Doktor Reinert hatte nach seiner Ankunft im Hotel einige Stunden zu ruhen versucht. Als es ihm nicht gelang, Schlaf zu finden, hatte er sich erhoben. Es war um die Mittagszeit. Er war in den Speisesaal gegangen und hatte gespeist, trotz der nervösen Unruhe und Ungeduld, die ihn beherrschte.

Aber er verließ das Hotel den ganzen Tag nicht, denn er wartete in fieberhafter Ungeduld auf eine Nachricht von Gantersheim. Es mußte doch Nachricht kommen. Daß der Trunk, den er seiner Gattin gemischt hatte, von unfehlbarer Wirksamkeit war, wußte er gewiß. Ebenso gewiß erschien es ihm, daß sie ihn zu sich genommen hatte. So bestand für ihn kein Zweifel, daß sehr bald die telegraphische Nachricht von dem Ableben seiner Frau eintreffen würde.

Sie kam aber nicht. Eine Stunde des Nachmittags nach der andern verging, ohne daß ein Telegramm eingetroffen wäre. Auch der Abend kam — keine Nachricht kam. Nun wurde er sehr unruhig. Immer wieder fragte er beim Portier an, ob keine Nachricht für ihn abgegeben worden sei. Er erhielt jedesmal eine verneinende Antwort.

„Die Post ist heutzutage unzuverlässig, Herr Doktor,“ sagte der Portier.

Damit mußte sich Doktor Reinert trösten. Aber es folgte eine sehr ungemütliche und unruhige Nacht für ihn. Sobald sich nur etwas im Hause regte, lauschte er angestrengt. Kam die Todesbotschaft immer noch nicht?

Und am nächsten Morgen war seine erste Frage an den Zimmerkellner, ob kein Telegramm für ihn eingelaufen sei.

Der Kellner verneinte.

Und nun wartete Doktor Reinert weiter in gesteigerter Ungeduld, auf die Nachricht, die doch unbedingt eintreffen mußte.

Wo blieb sie?

Auch jetzt verließ er das Hotel nicht, um ja die Ankunft der ersehnten Nachricht nicht zu verfehlen. Aber seine Ungeduld wurde immer größer? Warum depeschierte man ihm nicht? Hatte man Magdalena noch nicht gefunden? Oder wußten die kopflosen Stiftsdamen nicht, was sie bei einer solchen Katastrophe tun sollten? Sicher irrten sie wie die verlorenen Schafe umher und zerbrachen sich erst lange den Kopf, wie sie ihrem von ihnen angebeteten Doktor Reinert die Nachricht vom Tode seiner Gattin am schonungsvollsten beibringen sollten.

Das zynische Lächeln, das bei diesem Gedanken seine Lippen umspielte, erstarb plötzlich, als es an seine Zimmertür klopfte. Er zuckte zusammen. Da — endlich kam die Depesche. Nun Haltung und kluges Spiel, jetzt galt es.

(Fortsetzung folgt.)

Schutz der Natur.

Auf dem Ersten Deutschen Naturschutztag in München betonte Ministerialrat Dr. Schnitzler-Berlin: Der Naturschutz sei eine Aufgabe des Staates, der die Natur als Quelle der Volkskraft und Gesundheit zu schützen habe. Ohne Gesetze komme man erfahrungsgemäß nicht aus, aber das Gesetz müsse Kompromisse mit dem Privatrecht und dem Eigentum abschließen. Strafbestimmungen allein genügen nicht; ebenso wichtig sind Kontroll- und Vorbeugungsmaßnahmen. — Eine wertvolle Ergänzung erhielten diese Ausführungen durch den Vortrag von Universitätsprofessor Alois Fischer (München) über Naturschutz und Volksbildungsarbeit. Fischer betonte, daß alle Gesetze nicht imstande seien, auch die Bedingungen ihrer Erfüllung zu schaffen. Hierzu bedürfe man des pädagogischen Mittels. Die ganze Volksbildung müsse von dem Gedanken des Naturschutzes durchdrungen werden. Es muß uns auf die Dauer gelingen, die künftigen Generationen mit einer bewußten Heimatliebe zu durchdringen. Ein heimatgläubiges, heimatstolzes Volk werde kein Gesetz mehr nötig haben, das seine Heimatnatur schützt. Ueber Naturschutz und Forstwirtschaft sprach Universitätsprofessor Dr. Fabrizius-München, der erklärte, daß bei der Forstwirtschaft zweierlei Gesichtspunkte nebeneinander hergehen, nämlich Naturschutz und nachhaltige Werterzeugung. Zeitweise gehe allerdings der Weg zum Höchstertrag gleichzeitig in der Richtung des Schönen, z. B. wenn man statt reiner Nadelholzbestände jetzt gemischte Bestände erstreiben. In vielen Fällen allerdings müsse die Forstwirtschaft auf Naturschönheiten verzichten oder sogar diese zerstören. Sehr alte Bestände seien stets unzweckmäßig und ein unverzinsliches Kapital. Aufs allerschärfste wandte sich Fabricius gegen die waldverwüstende Streunutzung seitens der Landwirtschaft. Der erzielte Nutzen stehe in keinem Verhältnis zu dem angerichteten Schaden. Der Naturschutz möge sich ferner mit der Volksbelehrung befassen, um die willkürlichen Waldfrevel durch Abreißen von Zweigen usw. zu verhindern. Eine dritte weitverbreitete Waldbeschädigung sind die sogenannten Rauchschäden in der Umgebung von Industriezentren. Ohne der Industrie irgendwie zu nahe zu treten, ließe sich dieser Schaden vermeiden. Wirksam sind die von Professor Wislicenus, Tharandt i. Sa., erfundenen Gitterschornsteine. Anzuregen sei ein Preisausschreiben für ein wirtschaftliches Verfahren, um den wertvollen, aus dem Kaminen entweichenden Schwefel, der die fragwürdigen Waldvergiftungen hervorruft aufzufangen.

#

Zur Urgeschichte Amerikas.

Ein amerikanischer Urgeschichtsprofessor hat die Behauptung aufgestellt, daß die ganze vor zur Halbinsel Florida schon im Jahre 1000 unter dem Namen Groß-Irland bekannt gewesen sei. Im Vatikan habe man vor einiger Zeit Karten gefunden, die das bewiesen. St. Brendan, Bischof von Clonfert in Irland, zog im 9. Jahrhundert aus, um die unbekannten Länder im Westen zum Christentum zu bekehren. Aus den im vatikanischen Archiv gefundenen Schriften geht nun hervor, daß Brendan seine Reisen bis zur amerikanischen Küste zwischen Neu-England und Delaware ausdehnte. Der bekannte „Runde Turm“ bei Newport, der ein Rätsel für die Wissenschaft bildet, und der stark an die alten Türme in Irland erinnert, ist wahrscheinlich von Brendan oder seinem Nachfolger aufgeführt worden. Die Legende erzählt, daß ein irischer Bischof, der im 9. Jahrhundert nach Amerika kam, um das Christentum zu verbreiten, in der Nähe des Hafens von Boston begraben liegt.

Andersen.

Am 4. August sind 50 Jahre vergangen, daß der dänische Dichter Hans Christian Andersen in Kopenhagen im Alter von 70 Jahren seine Augen schloß. Um es gleich vorweg zu sagen: wo gibt es einen Märchendichter gleich ihm, von feinstem Sprachgefühl, Phantasie, Tiefe und Innigkeit? Hierin ist er unübertroffen. Man hat bemängelt, daß diesem sympathischen Erzäh-

ler die Löwenklaue fehle, daß es ihm bei größeren dichterischen Kompositionen am rechten psychologischen Scharfblick und technischem Geschick gebreche und daß er sehr eitel sei. Der erste Vorwurf ist in einer Zeit, in der tausend literarische Nichts- und Halbkönner mit Riesenhämmern die Welt in Stücke schlagen möchten, eher ein Lob als ein Tadel. Wer Andersens unsagbar feines, allerliebstes „Bilderbuch ohne Bilder“ durchblättert, jenes winzige Skizzenbüchlein, das nach 85jährigem Bestehen noch immer steigendes Interesse bei den „Stillen“ aller Länder findet, wird zugeben, daß nicht nur der Titan Fels, sondern auch feinstes Mosaik Wonnen beim Beschauer wie Leser auslösen kann. Und wie der liebenswürdige Dichter mit den Kindern zu plaudern verstand! Wie reizend er seinen Buben und Mädeln einen Dichterwald voll lebensvoller, herzerfrischender Poesie vorzauberte! Freilich, auf dem Theater konnte Andersen keine Lorbeeren ernten; ihm fehlte dazu schon die nötige Gerissenheit eines waschechten Theatermannes; er war nur Poesie-Lyriker und feiner Erzähler. Dagegen schuf er neben seinen Märchen prächtige, lebensprühende Reiseschilderungen, von denen einige ebenfalls unübertroffen sind. Gesehen hat er ja genug. Einen ganzen Teil seines Lebens auf Reisen, lernte er Deutschland, Frankreich, Spanien, Italien, Griechenland, England, Schweden usw. kennen und setzte seinen Fuß auch auf Afrika. Eines armen Schusters Sohn (geboren am 2. April 1805 in Odense auf Fünen), wußte sich der junge Andersen die Gunst bedeutender Männer zu sichern, besuchte mit deren Unterstützung eine lateinische Schule und erregte bald durch die phantastische Satire „Die Fußreise nach der Insel Amack“, das Vaudeville „Die Liebe auf dem Nikolaiturm“ und eine Anzahl Gedichte allgemeines Aufsehen. Bereits als Andersen 24 Jahre zählte, erschien seine „Fußreise“ in dritter Auflage. Als er 30 Jahre alt war, kam die erste Sammlung seiner berühmten „Märchen für Kinder erzählt“ heraus. Der 35jährige Dichter schenkte uns die köstliche Perle „Bilderbuch ohne Bilder“. Leider wurde dem Dichter das Leben durch Kritiker, die über seine dramatischen Arbeiten und Romane herzogen, mehr als nötig verbittert; gab es doch Neider, die ihm am liebsten jede Befähigung zum Poeten abgesprochen hätten! Andersen hat — um einem Zeichner und Maler entgegengestellt zu werden — manche Aehnlichkeit mit Ludwig Richter; eine Nebeneinanderstellung dieser beiden bedeutenden Männer dürfte für den Psychologen nicht ohne Reize sein.

#

Der Heuschnupfen

ist eine Sommerkrankheit, unter der manche Menschen sehr schwer leiden. Man weiß schon seit längerer Zeit, daß sie mit dem Blühen der Gräser beginnt, und man hat daher schon immer den Blütenstaub (Pollen) derselben dafür verantwortlich gemacht. Dann ist in der Tat einwandfrei bewiesen worden, daß der Blütenstaub bei Personen, die zum Heuschnupfen neigen, diesen sofort erzeugt, wenn er in die Nase gebracht wird. Die Erscheinungen, die dann auftreten, sind: starkes Jucken, das sich besonders in den Augenwinkeln und der Nase zeigt, aber auch bis in die Mundhöhle und die Ohren fortsetzt; ferner Schwellung der Schleimhäute, starke Schleimabsonderung, Kopfschmerzen usw., ja in schweren Fällen sogar Atembeschwerden. Diese sehr lästigen Erscheinungen können 1—2 Monate andauern, bei trockenem Wetter schlimmer als bei feuchtem; sehr erklärlich, weil nur bei jenem die Grasblüten stäuben. Uebrigens wirkt auch der Blütenstaub einiger anderer Pflanzen ähnlich, z. B. vom Raps, Geißblatt, Maiglöckchen u. a. Zu beachten ist, daß natürlich auch eine gewisse reizempfindliche Anlage des Betreffenden vorliegen muß, denn die meisten Menschen sind der Krankheit nicht ausgesetzt.

Die Mittel gegen den Heuschnupfen waren meistens erfolglos, am besten half noch die Flucht in Gegenden, wo keine Felder sind, vor allem Helgoland. Allein auch dies ist nicht ganz sicher. Man hat gefunden, daß zur Zeit der Grasblüte sich in grasreichen Gegenden in 1 Kubikmeter Luft ca. 300 Blütenstaubkörnchen befinden, und diese sind so außerordentlich leicht, daß ein starker Wind sie weit übers Meer tragen kann. Heute beginnt man nun aber doch schon eher der Krankheit Herr zu werden. Man hat nämlich gefunden, daß sie nicht etwa durch den Reiz des Blütenstaubs, auf die Schleimhäute entsteht, sondern durch einen eiweißartigen Stoff in ihnen. Dies hat dann zur Erfindung eines Heilserums „Pollantin“ geführt, das bei richtiger Anwendung doch wenigstens in 50% der Fälle gut hilft. Dies läßt wohl hoffen, daß weitere Forschungen noch bessere Erfolge haben werden.

#

Trauerfarben.

Bei uns ist die schwarze Farbe als Zeichen der Trauer allein anerkannt; in andern Ländern aber sind die verschiedensten Farben in Brauch. Während Schwarz den Verzicht auf Licht und Farbe bedeutet und deshalb als Zeichen des Schmerzes gilt, begünstigt man in China die weiße Farbe, die die Hoffnung in den Vordergrund stellt. Die Südsee-Insulaner verbinden beide Farben und tragen Kleider, die schwarz und weiß gestreift sind. Himmelblau ist die Farbe der Trauer in Buchara, und hellbraun wird von den Persern als Trauerkleidung bevorzugt. In Aethiopien und Abessinien trauern die Verwandten um den Toten in graubrauner Farbe. Und Gelb, das im allgemeinen als Farbe der Treulosigkeit und Eifersucht gilt, bevorzugt die Landbevölkerung von England noch heute, wenn es sich darum handelt, einen Toten zu betrauern. Im übrigen ist Gelb im allgemeinen als Farbe geächtet. Die spanischen Henker kleiden sich denn auch in Gelb und Rot.